



25 Jahre

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Jahn-Brief Nr. 25	3
Einladung zur Mitgliederversammlung am 18. August 2017	4

Aktuell

25 Jahre Jahn-Förderverein / Jahn-Gesellschaft	5
Die Jahn-Feier beim Internationalen Deutschen Turnfest in Berlin	13
Hoher Besuch im Jahn-Museum	14

Beiträge

Josef Ulfkotte 175 Jahre „Lied der Deutschen“	15
Josef Ulfkotte August Schärttner – Turner und radikaler Demokrat	22
Walter Müller Das Hallische Stammbuchblatt F. L. Jahns von 1798	26
Hansgeorg Kling Wie das Wandern zum Turnen kam	31

Berichte

Das Bernett-Symposium in Münster	34
Sportjournalismus und Sportgeschichte in der DDR: Das Beispiel Klaus Ulrich Huhn	35
„Zeitsprünge“ – Das Luther-Jahn-Projekt des Burgenland-Gymnasiums Laucha	36
200 Jahre Turnen in Mainz und Worms	38
Die Crowdfunding-Kampagne des Jahn-Museums	38
Seit 12 Jahren: Das DTB-Leitbild „Wir schaffen Bindung!“	39

Buchbesprechungen

Dokumentation Hirsau: 200 Jahre Turnen in Württemberg	41
Historische Aspekte der Sportmedizin	42
Sport für alle	43

Notizen

44

47

Das sind unsere Autoren

JAHN-BRIEF

Nr. 25 / Juli 2017

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft
FREYBURG (UNSTRUT)

Liebe Mitglieder und Freunde der Jahn-Gesellschaft!



Foto: Büschel

Dies ist der Jahn-Brief Nr. 25. Im Dezember-Heft 2006 erschien die Nr. 1. Es war Karl Thieleckes Idee, das Vorwort zum Jahn-Report „Jahn-Brief“ zu nennen; schon deshalb, weil er auch zwischen zwei Ausgaben des Jahn-Reports erscheinen sollte. Das erübrigte sich schnell, weil wir unsere „Homepage“ einrichteten und ausbauten.

Der Jahn-Report vom Dezember 2006 ist bemerkenswert, weil nach dem Wechsel im Vorsitz der Jahn-Gesellschaft (damals noch: Jahn-Förderverein) die neu gewählte Mannschaft (mit den Aufgabenabgrenzungen) vorgestellt wurde. Harald Braun hatte das Amt an mich übergeben. Von den Vorstandsmitgliedern des Jahres 2006 sind außer mir nur noch Monika Menzel und Ingo Peschel im Amt. Jochen Bartmuß war und ist Ehrenvorsitzender. Jürgen Leirich und Karl Thielecke leben nicht mehr.

Bemerkenswert ist auch, wie wir 2006 unsere Aufgabe einstufen: „Wir werden sie mit Energie und Ausdauer angehen. Ich bin zuversichtlich, dass wir nicht nur das schaffen, was die Satzung von uns verlangt. Es wird uns auch gelingen, den Förderverein programmatisch weiterzuentwickeln und damit zu verdeutlichen, dass die Bewahrung des Jahnschen Erbes eine nationale Aufgabe ist“, schrieb ich.

Wenn ich mich im August 2017 nicht wieder der Wahl stelle und wenn Josef Ulfkotte als mein Nachfolger gewählt wird, dann, so bin ich sicher, wird die Jahn-Gesellschaft (so heißt sie seit 2008) mit der gleichen Zuversicht wie vor elf Jahren ihren Weg gehen.

Ich habe in diesen elf Jahren tüchtiges Zupacken im Dienste der Sache erlebt, aber auch so viel menschliche Nähe und turnerische Verbundenheit, dass mir die Tätigkeit fast immer Freude bereitete. Von den Treuesten fehlt uns auch nach fünf Jahren noch jetzt Jürgen Leirich (deshalb das Foto mit ihm auf Seite 46). Danke Euch allen von ganzem Herzen.

Mit herzlichen Turngrüßen und: bis zum August in Freyburg!


Ihr und Euer Hansgeorg Kling

Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

EINLADUNG

Das Präsidium der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.
lädt hiermit alle Mitglieder und Freunde zur

Mitgliederversammlung

am Freitag, dem 18. August 2017, 14.30 Uhr

in die Jahn-Ehrenhalle in Freyburg an der Unstrut ein.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung
4. Geschäftsbericht des Präsidiums (eingeschlossen die Jahresrechnung 2016 und der Bericht der Geschäftsführerin)
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Aussprache
7. Entlastung des Präsidiums
8. Neuwahl der Mitglieder des Präsidiums sowie der Kassenprüfer
9. Genehmigung des Haushaltsplans für 2018
10. Ehrungen
11. Anfragen und Mitteilungen
12. Schlusswort

Die Frist zur Einreichung von Anträgen zur Mitgliederversammlung beträgt vier Wochen vor der Versammlung. Die Anträge sind beim Präsidium der Jahn-Gesellschaft einzureichen.

Die Mitgliederversammlung ist eingebettet in eine Reihe von Veranstaltungen:

Freitag, 18.08.	17.00 Uhr	„Kleine“ Kranzniederlegung an der Ehrenhalle, gemeinsamer Gang zum Museum/Ehrenhof
	17.30 Uhr	Festakt 25 Jahre Jahn-Gesellschaft mit Kranzniederlegung
	18.30 Uhr	Eröffnung Jahn-Turnen mit anschließender Ausstellungseröffnung (Museum)
	20.00 Uhr	Empfang des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt und der Stadt Freyburg (Schützenhaus)
Samstag, 19.08.	19.00 Uhr	Turnerkino in der Ehrenhalle

Am 19. und 20.08. findet in Freyburg das 95. Friedrich-Ludwig-Jahn-Turnfest statt.

25 Jahre Jahn-Förderverein / Jahn-Gesellschaft

Hansgeorg Kling

Die Gründung im August 1992

Seit 25 Jahren gibt es die jetzige Jahn-Gesellschaft. Am 21. August 1992 wurde sie als „Förderverein zur Traditionspflege und Erhaltung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gedenkstätten“ in der Ehrenhalle gegründet. An diesem Tag, einem Freitag, begrüßte Martin Bertling als Bürgermeister der Stadt Freyburg die „44 Anwesenden sowie Vertreter von Presse und Fernsehen“ und „rief die Bürger Freyburgs und der Region auf, seine (des Fördervereins) Arbeit zu unterstützen“. Jürgen Leirich umriss als Präsident des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt die Aufgaben und hob die Notwendigkeit eines vierfachen Zusammenwirkens hervor: Region, Stadt, Landesturnverband und Deutscher Turner-Bund (DTB) müssten hier gemeinsam ein Ziel verfolgen.

Nach der Beschlussfassung über die Satzung wurde der Vorstand mit Jürgen Leirich an der Spitze gewählt. Vorausgegangen war diesem feierlichen Tun die Absichtserklärung des Deutschen Turner-Bundes ein Jahr zuvor anlässlich der 69. Jahn-Gedenkwekkämpfe, das Vorhaben zu unterstützen: unterschrieben von Jürgen Dieckert, dem damaligen Präsidenten des DTB.

Dem Gründungsprotokoll beigelegt sind als Beitrittserklärung die Namen und Anschriften von 46 ersten Mitgliedern, darunter viele Freyburger, aber auch eine ganze Reihe von Verantwortlichen aus dem DTB und den Landesturnverbänden: noch heute bekannte Namen.

Schwierige Anfangsjahre

„Entwicklungsetappen einer historischen Aufgabe“ sind die drei Berichte überschrieben, in denen Jürgen Leirich, Jochen Bartmuß und Hansgeorg Kling in den beiden Ausgaben des Jahn-Reports von 2012 die Entwicklung der ersten zwanzig Jahre nachzeichnen (34. Ausgabe Mai, S. 5-14, und 35. Ausgabe Dezember, S. 5-11).

Dabei wird deutlich, was zu leisten war, um das zu schaffen, was uns heute selbstverständlich ist. Insbesondere die Sanierung der Ehrenhalle und der Erinnerungsturnhalle



Die Gründungsurkunde der Jahn-Gesellschaft

Expreß

Montag, 19. August 1991

XH

Seite 13

Tumvaters Heimat bald Sportzentrum

Freyburg will Jahn-Gedenkstätten retten

Zeitungsartikel aus der „Expreß“ vom 19. August 1991, aus dem Archiv des Jahn-Museums

sowie die „Entschärfung“ der Ausstellung, die Jahn und seine Zeit aus der Sicht eines marxistischen Geschichtsverständnisses darstellte. Hauptaufgabe der Jahre bis 1999 war die Entstehung der neuen Ständigen Ausstellung „Friedrich Ludwig Jahn: Leben und Wirken“ im Jahn-Museum. Es folgten die Übernahme der Verantwortung für die Jahn-Gedenkstätten in Freyburg und das so richtungweisende Symposium von 2003: „Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik“, 14 Vorträge aller Jahn-Kenner der damaligen Zeit, dokumentiert in den „Beiträgen zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts“, Heft 33, 248 Seiten.

Anfang der 2000er Jahre war die Tätigkeit des Jahn-Fördervereins vor allem geprägt durch das Ringen um die Finanzierung der anstehenden Aufgaben und durch das Ringen um den Erhalt des Jahn-Museums, hinzu kamen der Ausbau der notwendigen Kontakte und die weiter verbesserte Öffentlichkeitsarbeit. Hauptabsicht: das Jahn-Museum angemessen zu „positionieren“. Positionieren heißt hier: bewusster zu machen, welches Kleinod es da in der Jahn-, Wein- und Sektstadt Freyburg gibt. Immerhin handelt es sich um das einzige Jahn-Museum in der Welt und um das einzige Sportmuseum des Landes Sachsen-Anhalt.

Die Zukunftswerkstatt von 2005

Für die richtige Positionierung war eine Veranstaltung wichtig, die es so seit Bestehen des Fördervereins noch nicht gegeben hatte: Der Vorstand verabedete sich im Herbst 2005 zu einer ganztägigen Zukunftswerkstatt, also zu einer (moderierten) Klausurtagung abseits aller normalen Sitzungen und Tagesordnungen. Dabei ging es den zehn Teilnehmenden nach der Bestandsaufnahme (Stärken- und Schwächen-Analyse), dem Einkreisen der anstehenden Probleme und dem Entwickeln einer Vision von der denkbaren Zukunft



Nach dem ersten Spatenstich: Bürgermeister Martin Bertling (l.) und LTV-Präsident Prof. Dr. Jürgen Leirich (Zeitungartikel aus der MZ vom 06.10.1994, aus dem Archiv des Jahn-Museums)

um konkrete Vorschläge zur Problemlösung und um das Festlegen von gezielten Maßnahmen (eingeschlossen: die Verantwortlichkeit für Projekte und Initiativen). Die Ergebnisse waren verblüffend. Als wichtigste Problemfelder wurden damals umrissen: die angemessene Außendarstellung, die Mitgliedergewinnung und die richtige Bewertung Jahns, eingeschlossen: seine Stellung in der Turnbewegung und im Bewusstsein der Verantwortlichen des DTB und seiner Landesturnverbände. Die „Utopie“-Phase des Workshops führte zu Ideen, die kaum umsetzbar schienen: zu einem Mitgliederboom, zur jährlichen Tagung eines DTB- oder DTJ-Gremiums in Freyburg, zur Gründung einer Stiftung, vor allem aber zur Gründung einer Jahn-Gesellschaft, analog der Goethe-Gesellschaft.

Seit 2008: Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Am entschlossensten wurde der Gedanke „Jahn-Gesellschaft“ verfolgt. Die zweijährige Entwicklung führte zum entscheidenden Einschnitt in den 25 Jahren des Bestehens. Der Satzungsentwurf, den wir im Sommer 2008 vorlegten (Jahn-Report, 26. Ausgabe, Mai, S. 5 – 11) formuliert die breiter gefasste Aufgabenstellung und hebt die überregionale Bedeutung der Jahn-Gesellschaft hervor: Sie will einen weiter gespannten Kreis von Interessierten ansprechen, wenn möglich auch jüngere. Insgesamt: eine „Horizontenerweiterung“. Das wird im neuen § 2 der Satzung deutlich:

- „1. Die Gesellschaft widmet ihre Tätigkeit dem Ziel, das Leben und Wirken des Gründers der Turnbewegung in Deutschland, Friedrich Ludwig Jahn, und seines Umfeldes zu erforschen, seine Bedeutung in Geschichte und Gegenwart zu interpretieren, sein Erbe zu bewahren und zu verbreiten.
2. Die Gesellschaft fördert wissenschaftliche Vorhaben und andere Projekte, die auf den Vereinszweck gerichtet sind. Die Ergebnisse und andere Materialien werden auch in eigenen Publikationen veröffentlicht.
3. Die Gesellschaft betreibt das Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum in Freyburg (Unstrut) und setzt sich für den Erhalt der Jahn-Gedenkstätten in Deutschland ein.



Das Präsidium der Jahn-Gesellschaft 2008 von links nach rechts: Martin Bertling, Ilona Kohlberg (Museumsleiterin), Dr. Josef Ulfkotte, Monika Menzel, Hansgeorg Kling, Prof. Dr. Ingo Peschel, Prof. Dr. Jürgen Leirich (Foto: Jahn-Museum Freyburg)

4. Die Gesellschaft unterhält auf den Vereinszweck gerichtete Beziehungen zum Deutschen Turner-Bund und den Landesturnverbänden, zu Hochschulen, Schulen, Museen, Organisationen und Institutionen, die sich dem Anliegen verpflichtet fühlen. Sie unterstützt Vorhaben von Kommunen, Vereinen und Kommissionen, die auf die Verwirklichung des Satzungszweckes zielen.“

Der Tag der Annahme der neuen Satzung, des Beschlusses über den neuen Namen des Vereins und der Neuwahlen zum „Präsidium“, der 22. August 2008, wurde abgerundet durch eine Festveranstaltung in der Jahn-Ehrenhalle, bei der Jürgen Dieckert, Ehrenpräsident des DTB, den Festvortrag über den „jungen Jahn und das Turnen“ hielt.



Unmittelbar nach der Gründung der Jahn-Gesellschaft am 22.08.2008 sind alle Mitglieder an der Stirnseite der Erinnerungsturnhalle versammelt (Foto: Jahn-Museum Freyburg)

Aufwärtsentwicklung

In den Folgejahren gab es greifbare Erfolge auf mehreren Aufgabenfeldern:

- Das wissenschaftliche Profil der Jahn-Gesellschaft wurde geschärft durch drei Veröffentlichungen, die auf hohe Anerkennung stießen: die beiden Werke von Jochen Bartmuß und Josef Ulfkotte über den jungen Jahn und über den Jahn nach dem Turnverbot (erschieden im renommierten Böhlau-Verlag) sowie die Herausgabe der Briefe Jahns und seiner Frau Emilie an Wilhelm Lübeck. (Besprechungen im Jahn-Report 29/2009, 31/2010 und 32/2011). In diesen Zusammenhang gehören auch die Sonderausgabe des Jahn-Reports mit dem „Essay zur Brüderlichkeit in Deutschland“ von Hans-Jürgen Schulke: „Bruder Jahn“ (2008) sowie der Ausstellungskatalog „Prächtige Erinnerungen – Turngeschichte in Grafiken“ von Ingo Peschel (2011). Anlässlich 200 Jahre Hasenheide erschien im Januar 2011 die Broschüre „200 Jahre Turnbewegung – 200 Jahre soziale Verantwortung“.
- Die Kontakte zum DTB und den Landeturnverbänden konnten vertieft werden: Bei Turnfesten und Turntagen war und ist die Jahn-Gesellschaft präsent, teilweise mit einem eigenen Stand (so bei den Internationalen Deutschen Turnfest 2009 in Frankfurt und 2013 in Mannheim).

- Unter dem DTB-Motto „200 Jahre Turnbewegung – 200 Jahre soziale Verantwortung“ wurde 2011 vielfach an den Beginn der Turnbewegung im Juni 1811 auf der Hasenheide erinnert. Die Jahn-Gesellschaft hatte daran großen Anteil. Höhepunkt war die Feier am 18. Juni in der Hasenheide selbst, die wir gemeinsam mit dem Berliner Turn- und Freizeitsport-Bund durchführten. Eingebettet in die Veranstaltungen in Berlin war auch die dvs-Tagung „Vom Turnen auf der Hasenheide zum Sport als Kulturgut“ mit 60 Interessierten (Jahn-Report, Dez. 2011, S. 4-12). Zum Thema des Jahres erschien zudem eine Sonderausgabe des Jahn-Reports im Januar 2011.
- Die Präsenz vor Ort konnte verbessert werden: Die Jahn-Gesellschaft ist jetzt in Freyburg und in der Region sehr gut vernetzt. Sie berichtet regelmäßig im Newsletter des Freyburger Fremdenverkehrsvereins (FFV) und im Amtsblatt der Verbandsgemeinde Unstruttal. Die Regionalausgabe der Mitteldeutschen Zeitung nimmt mehr und mehr Notiz von der Jahn-Gesellschaft und dem Jahn-Museum. Zu besonderen Ereignissen stellt sich der „mdr“ in Freyburg mit einem Fernseh-Team ein.

Anerkennung durch das Land Sachsen-Anhalt

Die finanzielle Situation der Jahn-Gesellschaft führte durch die Zurückstufung der Zuwendungen der Stadt Freyburg (Gewerbesteuerrückgang) von 31 000 Euro auf 10 000 Euro zu erheblichen Problemen und ließ uns um die Existenz des Jahn-Museums bangen. Projektgelder, die uns über den Landessportbund zuflossen, halfen zwischenzeitlich. Es war dann das Ergebnis politischer Verhandlungen, dass wir für die Jahre 2012 bis 2015 eine Lösung erhielten, die die Existenz des Jahn-Museums garantierte. Im Dezember 2010 kam es in Magdeburg zu einem Gespräch mit drei Ministern, dessen Ergebnis die Verabschiedung einer „Zielvereinbarung“ war. Der Haushaltsausschuss des Landes Sachsen-Anhalt konnte dazu bewegt werden, einer Lösung zuzustimmen, die das Jahn-Museum rettete. Mit dem Beschluss des Doppelhaushalts für 2012/13 durch den Landtag gelang es, die Förderung des Jahn-Museums in einem gesonderten und nur für das Jahn-Museum bestimmten Titel mit einer Verpflichtungsermächtigung bis 2015 einzustellen. Ende 2015 konnte der Zuwendungsvertrag zwischen dem Land Sachsen-Anhalt und der Jahn-Gesellschaft zur Sicherung des Jahn-Museums verlängert werden: Minister Holger Stahlknecht und der Präsidenten der Jahn-Gesellschaft unterzeichnet ihn. Damit kam zu einem guten Abschluss, was wir Jahre lang angestrebt hatten: Verlässlichkeit bei der Unterstützung unserer Bemühungen, insbesondere ums Jahn-Museum.

Nichts Geringeres als sieben Punkte wurden mit diesem Vertrag seitens des Landes anerkannt:

- dass die in § 2 unserer Satzung festgelegten Ziele förderungswürdig sind,
- dass in der von Jahn 1811 eingerichteten Turngesellschaft das freie Vereinsturnen seinen Ursprung hat,
- dass die Turnvereine heute zur Alltagskultur gehören und unverwechselbares nationales Erbe sind,

- dass die museale, sportpädagogische und wissenschaftliche Arbeit im Jahn-Museum, die Präsentation der Sammlung und deren konservatorische Betreuung zu sichern sind,
- dass dies von der Jahn-Gesellschaft verantwortet wird,
- dass sie Projekte im Ausstellungs- und Veranstaltungsbereich entwickelt, die den Erhalt und die Erweiterung des Museumsfundus und der Museumsbibliothek sichern,
- dass dies die Erstellung von Publikationen und Sonderausstellungen, die museumspädagogische Arbeit, die Gestaltung von Museumstagen, die Materialbereitstellung für wissenschaftliche Arbeiten und eine zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit einschließt.

Wir konnten also viel erreichen, zugleich wurde aber auch deutlich, dass es großer Anstrengungen bedarf, den Stand zu halten und das Erreichte zu sichern.

Auf einem soliden Fundament lässt sich gut bauen

Die letzten der hier zu würdigenden 25 Jahre sind geprägt durch einen personellen Wechsel und durch Aktivitäten, die in verschiedene Richtungen zielten und zielen. Im Februar 2014 gab es in der Geschäftsführung der Jahn-Gesellschaft und damit auch in der Leitung des Jahn-Museums das, was man eine Wachablösung nennt: Unsere langjährige Mitarbeiterin Ilona Kohlberg zog sich altersbedingt zurück. An ihre Stelle trat Manuela Dietz, Diplom-Museologin aus Leipzig. Sie konfrontierte uns mit neuen Ideen, präsentierte sich als ausgewiesene „Netzwerkerin“ und als erfolgreiches Organisationstalent.

Das zeigte sich schon im Herbst 2014, als die Jahn-Gesellschaft das 7. DAGS-Symposium in Freyburg ausrichtete, die große Zusammenkunft der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen“. Zu dem Leitthema „Sportgeschichte mitten in Deutschland – Sammeln-Erforschen-Zeigen“ kamen rund 80 Experten aus Deutschland zusammen (die seit 2015 vorliegende Dokumentation umfasst 312 Seiten).

Ein weiteres Großereignis folgte ein Jahr später. Es galt, 25 Jahre deutsche Einheit zu würdigen: Am 3. Oktober 2015 richtete die Jahn-Gesellschaft in der Ehrenhalle die Festveranstaltung des Burgenlandkreises aus, am 8. Oktober im Schützenhaus die Feierstunde „25 Jahre Einheit des Sports“ mit DOSB-Präsident Alfons Hörmann (Jahn-Report, 41. Ausgabe, Dez. 2015, Seite 4 – 21).

Erst vor wenigen Monaten bahnte sich an: Das Jahn-Museum muss generalsaniert werden. Das erfordert langfristige Planung mit allen, die dabei einbezogen sind: mehrere Ministerien, das Landesamt für Denkmalpflege, der Museumsverband Sachsen-Anhalt, die Stadt Freyburg, die Jahn-Gesellschaft. Fernziel: 2022 Wiedereröffnung des Museums, zeitgleich also mit dem 100. Jahn-Turnfest in Freyburg. Auch: Neukonzeption der Ständigen Ausstellung des Jahn-Museums. Die Notwendigkeit der Sanierung ergab sich aus bautechnischen Notwendigkeiten, aber auch deshalb, weil die Besucherzahlen in erfreulichem Maße steigen. So wie die Mitgliederzahl: Sie konnte in den letzten zehn Jahren von 300 auf rund 430 gesteigert werden (300 Einzelmitglieder, 130 institutionelle).

Auch künftig immer wieder große Herausforderungen

Es versteht sich, dass der jährlich zweimal erscheinende Jahn-Report sowohl Grundsatzthemen mit wissenschaftlichem Anspruch aufgreift als auch das aktuelle Geschehen wieder spiegelt. Und da gilt es über vieles zu berichten, was sich an Wichtigem in dem großen Bereich Turnen und Sport tut. So beschäftigt er sich immer wieder mit Jahn, mit der Jahn-Rezeption und mit den Entwicklungstendenzen der Turnbewegung. Beispiele: Erinnerungskultur und Traditionspflege (Krüger, Mai 2014), Der Turnplatz auf der Hasenheide als Wiege des modernen Sports (H.-J. Schulke, Mai 2011), Die Turnbewegung und ihre Symbole (H. Braun, Januar 2011), 150 Jahre Deutsche Turnfeste (G. Doll-Tepper, Januar 2011), Ernst Moritz Arndt (M. Thomas Juli 2016), Burschenturner im Kampf um Einheit und Freiheit (J. Ulfkotte, Mai 2014).

Auch markante Jahre wie 1813 und 1913 oder die zweihundertste Wiederkehr des Erscheinens der „Deutschen Turnkunst“ wurden ins Blickfeld gerückt. Nach der ersten Ausgabe des Jahn-Reports im Juli 1994 (8 Seiten, Vorwort von Jürgen Leirich, Grundsatzbeitrag von Harald Braun) wird Ende 2017 die 45. Ausgabe erscheinen.

Mit dem Blick auf die 25 Jahre und auf die Neuwahlen bei der diesjährigen Mitgliederversammlung formulierte Dr. Josef Ulfkotte, den das Präsidium als Nachfolger für Hansgeorg Kling im Amt des Präsidenten der Jahn-Gesellschaft vorschlägt, kürzlich: „Weltweit ist das Jahn-Museum in Freyburg einzigartig. Dieses Alleinstellungsmerkmal verpflichtet. Deshalb nimmt die Jahn-Gesellschaft die großen Herausforderungen an, die mit der Grundsanierung des Museums, der sach- und fachgerechten Unterbringung bzw. Erweiterung des Museumsbestandes sowie der Konzeption einer neuen Dauerausstellung verbunden sind. Die Stadt Freyburg, der Burgenlandkreis, das Land Sachsen-Anhalt und viele Mitglieder der Jahngesellschaft haben uns signalisiert, diesen Weg konsequent fortzusetzen. Wenn nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten auftreten, werden wir anlässlich des 100. Jahn-Turnfestes das Ergebnis aller Anstrengungen feiern.“ Zuvor aber wollen wir in einer Feierstunde am Jahn-Grab im Ehrenhof des Museums das 25jährige Bestehen der Jahn-Gesellschaft würdigen: am 18. August um 17,30 Uhr.

DIE VORSITZENDEN/PRÄSIDENTEN SEIT 1992

1992 – 1994	Prof. Dr. Jürgen Leirich
1994 – 2004	Prof. Dr. Hans-Joachim Bartmuß
2004 – 2006	Prof. Dr. Harald Braun
2006 – 2017	Hansgeorg Kling

Gelungene Jahn-Feier beim Internationalen Deutschen Turnfest in Berlin

Das Deutsche Turnfest 2017 in Berlin ist Geschichte. Es war ein großes Fest, bunt, fröhlich, vielseitig. Wiederum war es stark von der Jugend geprägt, sozusagen besitzergreifend: Im Stadtbild waren die Teilnehmer während der ganzen Woche nicht zu übersehen. Zudem gab es Angebote, die Berlin selbst und insbesondere die Schulen aktivierten („Berlin turnt bunt“).

Als die verantwortlichen Bilanz zogen, war sogar von einem „Fest der Superlative“ die Rede. In der Tat: 80 000 Teilnehmende aus 3200 Vereinen, 3500 ausländische Gäste, 166 Schulen standen zum Übernachten bereit, 50 000 Wettkämpfer, davon allein mehr als 15 000 im Wahlwettkampf. Seitens der hohen Politik gab es höchstes Lob für das Turnen und für die Tätigkeit seiner Vereine: von Bundeskanzlerin Merkel bei der Stadion-Gala ebenso wie von Innenminister De Maiziere beim Flatow-Festakt und Bundesministerin Zypries beim Festakt zur Eröffnung.

Die Jahn-Feier, ausgerichtet von der Jahn-Gesellschaft, war verglichen damit klein, aber sie war fein: Sie gelang vorzüglich und wurde allseits gelobt. Die Bezirksbürgermeisterin Dr. Franziska Giffey und DTB-Präsident Dr. Alfons Hölzl sprachen Grußworte, DTB-Ehrenpräsident Rainer Brechtken hielt die Festansprache, die überzeugte und mitriss. Jahn könne in seiner Widersprüchlichkeit zwar nur aus seiner Zeit heraus wirklich verstanden werden, aber das, was er schuf, sei als absolut modern und zukunftsorientiert einzustufen: Was 1811 in der Hasenheide seinen Anfang nahm, zeigt sich heute in ausgeprägter Vielseitigkeit und in einer Vereinslandschaft, die in Deutschland mehr als 25 Millionen Menschen erfasst hat.

Kg.



Nach der Jahn-Feier in der Hasenheide (von links): MdB Dieter Stier (Weißenfels), Bezirksbürgermeisterin Dr. Franziska Giffey, DTB-Ehrenpräsident Rainer Brechtken, DTB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Annette Hofmann, Hansgeorg Kling (Präsident der Jahn-Gesellschaft). DTB-Präsident Dr. Alfons Hölzl ist zu diesem Zeitpunkt schon unterwegs zu einer anderen Turnfestveranstaltung. (Foto: Pressefoto Berlin/ Juri Reetz)

Hoher Besuch in Freyburg

Hoher Besuch am 5. April im Jahn-Museum in Freyburg: Sachsen-Anhalts Kulturminister Rainer Robra, Staatssekretär Gunnar Schellenberger und Landrat Götz Ulrich informierten sich vor Ort über die Situation des Museums und über die Aufgaben der Jahn-Gesellschaft.



Vorm Jahn-Museum (von links): Hansgeorg Kling, Minister Rainer Robra, Manuela Dietz, Staatssekretär Gunnar Schellenberger, Landrat Götz Ulrich (Foto: Kunze/ BLK)

Hauptgegenstand der zweistündigen Gespräche waren die anstehende Sanierung des in die Jahre gekommenen Hauses und der für das Magazin nötige Erweiterungsbau. Dass das kühne Ziel angesichts der „großen nationalen Bedeutung der Jahn-Gedenkstätte“ bis zum

100. Jahn-Turnfest im Jahr 2022 erreicht werden sollte und dass sich das Ganze der Öffentlichkeit dann im neuen Gewand präsentieren könne, war übereinstimmende Auffassung.



Im Gespräch (von links oben im Uhrzeigersinn): Stephanie Kaps (sie schreibt das Protokoll), Minister Rainer Robra, Staatssekretär Gunnar Schellenberger, Hansgeorg Kling, Manuela Dietz, Dr. Martina Barth (Kultusministerium), Landrat Götz Ulrich (Foto: Kunze/ BLK)

Die finanzielle Förderung des anspruchsvollen kulturellen Projekts „auch als Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ zeichnet sich jetzt ab. Alle Partner stehen in den Startlöchern. Die Jahn-Gesellschaft ist sehr dankbar für die engagierte Zusammenarbeit aller beteiligten Partner.

Kg.

Vor 175 Jahren dichtete Heinrich August Hoffmann von Fallersleben (1798 – 1874) das „Lied der Deutschen“

Josef Ulfkotte

Die Tennisspielerin Andrea Petkovic war entsetzt. Bei der Eröffnungszeremonie vor dem ersten Spiel des deutschen Fed-Cup-Teams im Februar 2017 gegen Gastgeber USA auf Maui wurde ihr die erste Strophe des Deutschlandliedes als Nationalhymne vorgesungen. Die deutsche Mannschaft hatte vergeblich versucht, gemeinsam mit ihren Anhängern, mit „Einigkeit und Recht und Freiheit“ gegen das „Deutschland, Deutschland über alles“ anzusingen. Petkovic spielte nach diesem „schockierenden Moment“ mit dem Gedanken, den Court zu verlassen, spielte dann aber doch ihr Einzel gegen Alison Riske, der sie am Ende mit 6:7 und 2:6 unterlag.

Der Präsident des Deutschen Tennis Bundes (DTB) konnte für diesen Eklat kein Verständnis aufbringen: „Die Tatsache, dass im Jahr 2017 eine falsche Hymne gespielt wird, die man mit viel Grausamkeit aus der lange zurückliegenden Vergangenheit assoziiert, war für die Spielerinnen, die Betreuer, die anwesenden Funktionäre sowie die deutschen Fans gleichermaßen verstörend wie schockierend“ (www.dw.com).

Mit seinem Verhalten bei den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro provozierte und polarisierte Diskus-Olympiasieger Christoph Harting gleichermaßen. Als die deutsche Fahne für ihn hochgezogen und die Nationalhymne abgespielt wurde, verschränkte er die Arme, machte Faxen wie ein Pubertierender, schunkelte, piff vor sich hin und tat auch noch so, als sei ein solches Verhalten völlig selbstverständlich. Bei den Offiziellen und vielen Athleten stieß Hartings Verhalten seinerzeit auf massive Kritik, in den sozialen Netzwerken fand seine One-Man-Show dagegen ein geteiltes Echo.

Ganz anders verhielt sich Goldmedaillengewinnerin Kristina Vogel. Bei der Nationalhymne sang die Erfurterin ergriffen mit:

„Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach lasst uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand –
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!“

Hoffmann von Fallersleben dichtet das „Lied der Deutschen“

Am 21. August 2016 endeten die Spiele der XXXI. Olympiade in Rio de Janeiro. Nur fünf Tage später richtete sich der Blick auf den Geburtstag des Deutschlandliedes vor 175 Jahren.

Am 26. August 1841 dichtete Heinrich August Hoffmann v. Fallersleben auf der damals zu Großbritannien gehörenden Insel Helgoland das „Lied der Deutschen“. Der ehemalige Buschenschafter, der bereits 1819 in Bonn ein Kommersbuch („Bonner Burschenlieder“) veröffentlicht hatte, wurde nach dem Studium der Theologie, der klassischen Philologie, Archäologie und Germanistik 1823 in Leiden zum Dr. phil. promoviert, von 1823 bis 1828 war er Kustos der Zentralbibliothek in Breslau und seit 1830 Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Breslau.

Wegen seiner 1841/42 herausgegebenen höchst politischen „Unpolitischen Lieder“ entzog ihm der preußische Staat seine Professur und ließ den liberalen Dichter fortan polizeilich beobachten. Im Revolutionsjahr 1848 wurde Hoffmann zwar rehabilitiert, seine Professur erhielt er allerdings nicht zurück. 1860 erhielt er eine Stelle als Bibliothekar des Herzogs von Ratibor auf Schloß Corvey bei Höxter. Neben seinen freiheitlich-politischen Gedichten hat er Studenten-, Liebes- und Heimatliedern verfasst und Kinderlieder geschrieben, die auch heute noch bekannt sind (u.a. „Summ, summ, summ, Bienchen summ herum“, „Alle Vögel sind schon da“, „Ein Männlein steht im Walde“, „Kuckuck, Kuckuck, rufts aus dem Wald“).

Hoffmann konzipierte das „Lied der Deutschen“ so, dass es zur Melodie des Streichquartetts C-Dur von Joseph Haydn, das erstmals am 12. Februar 1797 im Wiener Burgtheater anlässlich des 29. Geburtstages Franz' II. (des späteren Doppelkaisers Franz I.) aufgeführt wurde, gesungen werden konnte. Nachdem Franz II. 1804 das Kaiserreich Österreich gegründet hatte, war Haydns Komposition bis 1918 die Melodie der österreichischen Kaiserhymne. Indem Hoffmann auf diese Melodie zurückgriff, stellte er einen Bezug zum 1806 untergegangenen ersten deutschen Kaiserreich her, an dessen Stelle der 1814/15 auf dem Wiener Kongress von den Fürsten installierte Deutsche Bund trat. Dabei handelte es um einen lockeren Staatenbund der deutschen Klein- und Mittelstaaten, der 1840 massiv unter Druck geriet.

Nach der außenpolitischen Niederlage gegen eine Koalition aus Großbritannien, Russland, Österreich und Preußen in der Orientfrage hatte das französische Kabinett von Adolphe Thiers die zunehmende Empörung der französischen Öffentlichkeit gegen die Friedensordnung des Wiener Kongresses und die benachbarte deutsche Staatenwelt gelenkt. Wenn im Orient keine Eroberungen möglich waren, dann sollte jetzt das linke Rheinufer an Frankreich fallen.

Neubelebung der nationalen Bewegung

Die Drohgebärden des Nachbarlandes führten zu einer Neubelebung der nationalen Bewegung in Deutschland, die zur Abwehr der französischen Gebietsansprüche aufrief. Nikolaus Becker verfasste in diesem Kontext sein *Rheinlied*, Max Schneckenburger *Die*

Wacht am Rhein, Ernst Moritz Arndt das *Kriegslied gegen die Wälschen* und Hoffmann v. Fallersleben eben das *Lied der Deutschen*, dessen erste Strophe lautet:

„Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt –
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!“

Mit der ersten Zeile „Deutschland, Deutschland über alles“ verliet der Dichter seinem Wunsch nach einem deutschen Einheitsstaat Ausdruck. „Sein“ Deutschland, das zersplittert war, sah er in Gefahr, und deshalb rief er seine Landsleute auf, in defensiver Absicht, zum Schutz und zur Verteidigung gegen äußere Bedrohungen, brüderlich zusammenzustehen. Hoffmann nennt in seinem Lied weder den Rhein noch Frankreich, aber vier Gewässer, die den damaligen deutschen Sprachraum kennzeichnen. Die genannten Flüsse Maas und Etsch markierten die Grenzen des Deutschen Bundes im Westen und Süden; der (Kleine) Belt im Norden und die Memel im Osten gehörten nicht dazu, doch wurden die mit diesen Gewässern abgegrenzten Gebiete wegen der hier ansässigen deutschsprachigen Bevölkerung von denjenigen, die einen deutschen Einheitsstaat auf der Grundlage der Sprachenzugehörigkeit wünschten, als Teil eines zukünftigen deutschen Nationalstaates angesehen.

Die zweite Strophe des Deutschlandliedes, ein Loblied auf deutschen Wein, deutsche Frauen und deutschen Gesang, aus heutiger Sicht kitschig und frauenfeindlich, legt den Schluss nahe, dass Hoffmann sein Lied auch als Trinklied verstanden hat:

„Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler Tat begeistern
Unser ganzes Leben lang –
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!“

Auf der Insel Helgoland erhielt Hoffmann von Fallersleben Ende August 1841 Besuch von seinem Hamburger Verleger Julius Campe, der ihm das Lied für vier Louis'dor in der Hoffnung abkaufte, dass es die Massen elektrisieren und zu einem Erfolg werden könnte.

1841 Welturaufführung des Deutschlandliedes

Anfang Oktober 1841 besuchte der liberale badische Politiker Karl Theodor Welcker die Hansestadt Hamburg. Er wohnte in Streit's Hotel am Jungfernstieg, heute einem der berühmtesten Bauwerke der Stadt. Mitglieder der Hamburger Liedertafel und der Hamburger Turnerschaft von 1816 brachten ihm am Abend des 5. Oktober ein Ständchen und sangen im Beisein Hoffmanns „bei Fackelschein und Hornmusik“ des Hamburger Bürgermilitärs vor dem Hotel erstmals „Deutschland, Deutschland über alles“.



Gedenktafel am heutigen Streit's-Haus zur Erinnerung an die erste öffentliche Aufführung des Liedes der Deutschen (Foto: Von Andrej Berlin (Hamburg), Dmitrij Rodionov (Dortmund) - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=29072744>)

Eine größere Beachtung fand Hoffmanns Deutschlandlied in seiner Entstehungszeit nicht. Die 1795 aufgekommene preußische Volkshymne *Heil dir im Siegerkranz* erklang nach der Reichsgründung 1871 als Kaiserhymne, die bei Thronjubiläen, Geburts- und Todestagen des Monarchen oder patriotischen Gedenktagen wie dem Sedanstag gespielt wurde. Eine offizielle Nationalhymne hatte das Kaiserreich nicht. Hoffmanns *Lied der Deutschen* hatte damals allerdings schon den Weg in viele Kommerz- und Liederbücher gefunden und wurde neben anderen patriotischen Liedern wie *Die Wacht am Rhein* gern gespielt und gesungen. Der Umstand, dass Hoffmann dieses Lied 1841 auf der damals britischen Insel Helgoland gedichtet hatte, war wohl ausschlaggebend dafür, dass es bei der Übergabe der Insel an das Deutsche Reich infolge des „Helgoland-Sansibar-Vertrages“ vom 1. Juli 1890 erstmals offiziell aufgeführt wurde.

Nationalhymne der Weimarer Republik

Zwei Jahre nach der Unterzeichnung der Weimarer Verfassung am 11. August 1919 verabschiedete der Reichstag ein Gesetz, das den 11. August zum Nationalfeiertag erhob. Eine offizielle Hymne hat der erste demokratische Staat auf deutschem Boden damit noch nicht, obwohl sich die britische Gesandtschaft in Berlin auf Weisung von Außenminister Curzon bereits im Frühsommer 1920 mit der Bitte an das Auswärtige Amt gewandt hatte, „ihm gefälligst ein Exemplar der Deutschen Nationalhymne zu verschaffen, da es für die Aufnahme in die Neuauflage der bei Seiner Majestät Flotte geführten Liste von Nationalhymnen benötigt“ werde. Am Vorabend des dritten Verfassungstages, am 10. August 1922, gab Reichspräsident Friedrich Ebert (SPD) schließlich öffentlich bekannt, der „Sang von Einigkeit und Recht und Freiheit“ solle fortan der „festliche Ausdruck unserer vaterländischen Gefühle sein“. Jetzt endlich erhielt die britische Gesandtschaft eine Antwort.

Die Wahl des Verfassungstages für die „Hymnenproklamation“ erfolgte vor dem Hintergrund der Ermordung von Reichsaußenminister Walther Rathenau durch die rechtsgerichtete Organisation Consul am 24. Juni 1922, denn die Verantwortlichen, allen voran Reichsinnenminister Adolf Köster, nahmen an, dass eine Missdeutung der neuen Nationalhymne im In- und Ausland nach diesem politisch motivierten Mord nicht zu befürchten sei. Sollten sie mit ihrer Entscheidung aber die Hoffnung verbunden haben, die rechtsgerichteten Kreise in den demokratischen Staat zu integrieren, sollten sie sich täuschen, denn gesungen wurde fortan vornehmlich die erste Strophe des Deutschlandliedes, deren Inhalt die Phantasien und politischen Zielvorstellungen der Rechten eher beflügelten.

Im Dienste der Nationalsozialisten

In der NS-Zeit wurden die zweite und die dritte Strophe des Deutschlandliedes bei öffentlichen Anlässen nicht mehr gesungen, sondern nur noch die erste Strophe. Im Anschluss daran erklang in der Regel das Horst-Wessel-Lied, die Parteihymne der Nationalsozialisten. Wer sich nicht am Absingen beteiligte, sich nicht erhob, den Hitlergruß nicht zeigte oder die Melodie etwa als Tanzmusik nutzte, hatte mit harten Strafen zu rechnen. Zu Beginn der Schule nach den Ferien und zum Schulabschluss vor den Ferien hatte eine Flaggenmehrung vor der gesamten Schülerschaft durch Hissen bzw. Niederholen der Reichsfahnen unter Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes stattzufinden.

Der Briefwechsel Heuss - Adenauer

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges war nur in der amerikanischen Zone „das Singen oder Spielen [...] irgendwelcher Militär- oder Nazi-Lieder oder [...] deutscher National- oder Nazi-Hymnen“ untersagt. Drei Jahre nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland, im Mai 1952, bestimmte ein offizieller Briefwechsel zwischen Bundespräsident Theodor Heuss und Bundeskanzler Konrad Adenauer das *Lied der Deutschen* zur Nationalhymne der Bundesrepublik. Die beiden ersten Strophen waren (und sind bis heute) nicht verboten, doch sollte bei offiziellen Anlässen nur die dritte Strophe gesungen werden.

Das von Johannes R. Becher gedichtete und von Hanns Eisler mit einer Melodie unterlegte Gedicht *Auferstanden aus Ruinen* wurde die Hymne der DDR. Nachdem die DDR offiziell von der Zielvorstellung der Wiedervereinigung Deutschlands abgerückt war, wurde der Text der Becher-Hymne unbequem. Etwa mit dem Beginn der Ära Honecker 1971 wurde die Nationalhymne der DDR bei offiziellen Anlässen deshalb nur noch in einer instrumentalen Fassung gespielt, der Text verschwand aus der Öffentlichkeit.

Etwa 40 Jahre nach dem Briefwechsel Heuss – Adenauer entschied im August 1991 der Briefwechsel Weizäcker – Kohl die öffentliche Diskussion über die Nationalhymne des seit dem 3. Oktober 1990 wiedervereinigten Deutschland. Am 19. August schrieb Bundespräsident Richard v. Weizäcker an Bundeskanzler Helmut Kohl: „Die dritte Strophe des Hoffmann-Haydn’schen Liedes hat sich als Symbol bewährt. [...] Die dritte Strophe des Liedes der Deutschen von Hoffmann von Fallersleben mit der Melodie von Joseph Haydn ist die Nationalhymne für das deutsche Volk.“ Bundeskanzler Kohl antwortete am 23. August 1991: „Der Wille der Deutschen zur Einheit in freier Selbstbestimmung ist die zentrale Aussage der dritten Strophe des Deutschlandliedes. Deshalb stimme ich Ihnen namens der Bundesregierung zu, dass sie Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland ist.“

Für einen entspannten Umgang

Im Gegensatz zu den Nationalhymnen der Franzosen und Engländer erfreut sich die Nationalhymne bei den Deutschen nur mäßiger Beliebtheit. Das Verhältnis zu ihr ist immer noch eher verkrampft. Vielleicht liegt darin der Grund dafür, dass viele Deutsche den Text nicht kennen. Geradezu peinlich war der Auftritt der Sängerin Sarah Connor, die 2005 beim zweiten Eröffnungsspiel der Münchener Allianz-Arena (der FC Bayern spielte gegen die deutsche Fußball-Nationalmannschaft) die vorletzte Zeile kurzerhand in „Brüh im Lichte dieses Glückes...“ umdichtete.

Sachsens Landtagspräsident Matthias Rößler (CDU) wollte bei der Fußball-Europameisterschaft 2016 alle deutschen Spieler die Hymne singen sehen. Dazu äußerte sich Thomas Müller in einem Interview für die „Welt am Sonntag“ differenziert: „Für die einen ist die Nationalhymne ein schönes Zeichen des Zusammenhalts, für andere ein Symbol für zuviel Patriotismus. Ich singe sie gern, weil ich damit aufgewachsen bin und sie mal im Musikunterricht gelernt habe. Die Hymne geht doch über Einigkeit und Recht und Freiheit, da gehört sicher auch die Freiheit dazu, nicht zu singen. Ich habe vollen Respekt für alle meine Mitspieler, die sie nicht singen wollen. Die widersetzen sich ja nicht dem Land, sondern kämpfen anschließend mit Herz und Seele für den Sieg. Warum muss daraus so ein großes Ding gemacht werden?“ Die Fans der deutschen Nationalmannschaft reagierten bei dieser EM mit der Einführung eines neuen Brauchs und stimmten die Nationalhymne an, wenn ihre Mannschaft in Führung lag.

Für einen entspannten Umgang mit der Nationalhymne warb nicht nur Thomas Müller in seinem Interview. Hoffmann v. Fallersleben selbst hatte für die Schlusszeile des

Deutschlandliedes *Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland* als Alternative notiert: *Stoßet an und ruft einstimmig: Hoch das deutsche Vaterland!*

Quellen und Literatur

- Winfried Klein: *Vom Deutschlandlied zur Nationalhymne. Wer sind wir, und was wollen wir dazu singen?* (www.faz.net, 14. September 2012)
- Claus-Stephan Rehfeld: *Geschichte der deutschen Nationalhymne – Auferstanden zu Einigkeit, Recht und Freiheit* (www.deutschlandradiokultur.de, 6. Juli 2015)
- Bernd Ulrich: *Nationalhymne. 175 Jahre „Lied der Deutschen“* (www.deutschlandfunk.de, 26. August 2016)
- Nationalspieler sollen Hymne singen (www.fr.de, 8. Juni 2016)
- Lucas Wiegelmann: *175 Jahre Deutschlandlied. Diese Nationalhymne hat ihre Abgründe nie verloren* (www.welt.de; 26. August 2016)
- Lars Wallrodt, Julien Wolff: *„Zur Freiheit gehört, die Hymne nicht zu singen“* (www.welt.de, 12. Juni 2016)
- www.wikipedia.de: *Das Lied der Deutschen; Horst-Wessel-Lied*

XIX. LANZER JAHN-KOLLOQUIUM

im Rahmen des Prignitz-Sommers 2017

Samstag, 15. Juli 2017

Landgasthof Paesler
Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 13
19309 Lanz bei Lenzen/Elbe
Tel./Fax: 038780-7302

Leitung des Kolloquiums:

Gerd Steins (Forum für
Sportgeschichte, Berlin)
Tel.: 030-3 05 83 00 / 030-2 29 44 15
Fax: 030-3 05 83 40
Mail: gestefos@t-onl.ine.de

20 Uhr Konzert in der Kirche

*Das Lanzer Jahn-Turnfest findet am 15. und
16. Juli 2017 auf dem Jahn-Sportplatz statt.*

Programm des Kolloquiums:

- 16.00 Einleitung durch Schüler der
Friedrich-Ludwig-Jahn-Grundschule Lanz
Eröffnung durch Hans Borchert (Lanz)
- 16.30 **Gerd Steins (Berlin):**
Das verfluchte siebte Jahr 1817 – Lob und
Tadel für die Jahnschen Turner
– *Diskussion*
- 17.15 **Dr. Gerhard Grasmann (Greifswald):**
1817: Turner auf nach Rügen
– *Diskussion*
- 18.00 **Prof. Dr. Michael Krüger (Münster):**
„... ein serviler Fürstenknecht und Untertan ...“ – Zeitgenössische Jahnkritik von
Friedrich Hecker bis Heinrich von Treitschke
– *Diskussion*
- 19.00 *Abendessen im Gasthof*

Vor 200 Jahren in Hanau geboren: August Schärttner – Turner und radikaler Demokrat

Josef Ulfkotte

Nach der Ermordung des Lustspiel-dichters August v. Kotzebue durch den Burschenturner Carl Ludwig Sand im Frühjahr 1819, nach dem Verbot des öffentlichen Turnens und der bald einsetzenden „Demagogenverfolgung“ entzogen sich viele Turner dem Zugriff der Polizei durch die Flucht in das Ausland. Die Jahn-Schüler Beck, Follen und Lieber verpflanzten das Turnen in den nächsten Jahren nach Amerika.

Die Emigration deutscher Turner erlebte nach der 1848er Revolution eine Neuauflage. Viele, die sich während der Revolution für die Schaffung eines deutschen Einheitsstaates auf demokratischer Grundlage engagiert hatten und nach dem Sieg der Gegenrevolution politisch verfolgt wurden, suchten im Ausland eine neue Zukunft. Zu ihnen gehörte auch August Schärttner, der am 31. Januar 1817 in Hanau geboren wurde.

Im Jahr zuvor war Johann Theodor Vömel, der seit 1811 am Erziehungs-institut des Kirchenrats Schwarz in Heidelberg die gymnastischen Übungen geleitet und danach am Gymnasium in Wertheim die Turnübungen eingeführt hatte, an das Gymnasium in Hanau be-rufen worden. Auch an seiner neuen Wirkungsstätte interessierten sich sehr bald 80 bis 100 Schüler für die neuartigen Lei-besübungen, sodass in Schärttners Geburtsjahr 1817 ein Turnplatz angelegt wurde. In



Aus: „Deutsche Turn-Zeitung“ 1863 (Nr. 6, S. 26)

der Turnkleidung unterschieden sich die Hanauer Schüler-Turner von Jahn's Turnern auf der Hasenheide, denn sie trugen nicht die Tracht aus „grauer, ungebleichter Leinwand“, sondern einen Wams und Hosen aus blau-weiß gestreiftem Zwillich. Einer der Teilnehmer schrieb über den Hanauer Turnbetrieb dieser Zeit 1863 in der „Deutschen Turn-Zeitung“ (Nr. 6, S. 26): „Im Ganzen bekümmerte man sich wenig um uns: der eigentlichen Bürgerschaft war die Sache ganz und gar gleichgültig, die Angestellten, mit wenigen Ausnahmen, spotteten darüber, als über eine ‚lächerliche‘ Nachahmung der griechischen Gymnastik und der Olympischen Spiele, und die Buben aus den andern Schulen liefen uns, wenn wir in unserm Turnkleid mit der Springstange in der Hand durch die Straßen gingen, nach und lachten uns aus.“ 1818 bildete sich eine vom Gymnasium unabhängige Turngesellschaft, die sich nach der 1819 verhängten „Turnsperre“ nicht weiter entfalten konnte.

Das politisch anrühige Turnen war zwar verboten, doch ließ sich der Turngedanke nicht mehr unterdrücken. Nach vorsichtigen Anfängen formierte sich 1837 eine Turngemeinde, der sich der inzwischen 20jährige Schärttner sogleich anschloss. Vier Jahre später wurde er zum Vorsitzenden und Turnwart gewählt. Die nach der Aufhebung der „Turnsperre“ im Jahre 1842 insbesondere im Rhein-Main-Neckar-Gebiet schnell wachsende Männerturnvereins-Bewegung schien ihm günstige Voraussetzungen für die Stärkung der Einheits- und Freiheitsbewegung zu bieten, wenn es gelang, die einzelnen Vereine in größeren Turnverbänden zu organisieren. Ein erster Schritt in diese Richtung war bereits vor 1842 getan, denn im Winter 1840 trafen sich Turner aus den Nachbarstädten Frankfurt, Hanau und Mainz auf einem Hofgut vor den Toren Frankfurts. Diese Treffen bildeten den Ausgangspunkt für die Gründung des „Rheinisch-hessischen Turnbezirks“ (heute: Rhein Hessischer Turnerbund e.V.), des ersten Turnverbandes in Deutschland.

Dass sich die Hanauer Turngemeinde mit ihrem Vorsitzenden Schärttner auch um das Gemeinwohl kümmern wollte, bewies sie mit der Gründung einer Turnerfeuerwehr, die im Jahre 1843 erfolgte. In diesem Jahr erschien auch das erste Heft der von Karl Euler herausgegebenen „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“. Darin veröffentlichte Schärttner die „Geschichte der Hanauer Turngemeinde nebst deren Gesellschaftsordnung“ (S. 19–36). Die „Gesellschafts-Ordnung der Turngesellschaft in Hanau“ bestimmte als Zweck der Turnübungen, „neben Entwickelung und Kräftigung der körperlichen Anlagen einen wackern deutschen Sinn und Reinheit der Sitten zu erstreben, zu bewahren und zu verbreiten“ (S. 22). Als der Frankfurter Turnlehrer August Ravenstein 1844 das erste Turnfest auf dem Feldberg initiierte, um Spenden für die Erbauung eines Wanderheimes und eines Aussichtsturmes auf dem höchsten Berg im hessischen Taunus (879 m ü. NHN) zu sammeln, leitete Schärttner die Turnübungen. Die Feldbergturnfeste, die auch heute noch stattfinden, leitete er bis 1847.

In den bewegten Märztagen des Jahres 1848 wählten ihn die Hanauer in eine Volkskommission, die sich für die Durchsetzung demokratischer Grundrechte einsetzte. Als

Leiter einer Abordnung, die dem Kurfürsten in Kassel eine entsprechende Petition übergab, konnte er neben der Presse- und Religionsfreiheit auch die Versammlungsfreiheit durchsetzen. Seine Mitbürgerinnen und Mitbürger bereiteten ihm deshalb nach seiner Rückkehr aus Kassel einen begeisterten Empfang.

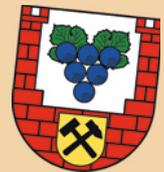
Die Schaffung eines deutschen Nationalstaates auf verfassungsmäßiger Grundlage, den sich Schärttner und seine Hanauer Turner wünschten, schien greifbar nahe. Der nationale Einigungsgedanke veranlasste Schärttner und seine Mitstreiter, einen Aufruf zu einem ersten Allgemeinen Deutschen Turntag zu erlassen, der am 2. und 3. April 1848 in Hanau stattfand. In seinem Hause beherbergte Schärttner anlässlich dieses Turntages den aus Frankfurt angereisten Friedrich Ludwig Jahn.

Zur großen Freude Jahns und Schärttners wurde die Gründung des „Deutschen Turnerbundes“ beschlossen, dessen Zweck darin bestand, „für die Einheit des deutschen Volkes thätig zu sein, den Brudersinn und die körperliche und geistige Kraft des Volkes zu heben.“ Die Turngemeinde Hanau wurde zum ersten Vorort des neu geschaffenen Bundes gewählt, und da Schärttner ihr Sprecher war, nahm er in diesem Moment auch das Amt des Bundesvorsitzenden wahr. Aus seiner Begeisterung über das soeben Erreichte machte Schärttner keinen Hehl. Er forderte alle Turngemeinden schriftlich zum sofortigen Beitritt in den Bund auf und schloss seinen Rundbrief mit den Worten: „Laßt uns nun zu einer Zeit, wo Einigkeit und Einheit des Volkes vor Allem Noth thut, unsere Kräfte mit denen des ganzen Volkes verschmelzen; schließen wir uns dem Volke und Vaterlande innig an, damit wir ein durch Wollen und Können starkes Ganze bilden, der Freiheit eine Stütze und dem Vaterland eine Wacht werden gegen alle Feinde, die es bedrohen. Wir vertrauen fest auf den treuen deutschen Sinn unserer Brüder, der ja Eins mit uns will – das Wohl des Vaterlandes, und bieten Euch Gruß und Handschlag“ (zit. nach Braun, S. 10).

Die Gründung des „Deutschen Turnerbundes“ konnte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Turnvereine ganz und gar nicht einig waren in der Frage, ob sie sich mit politischen Fragen beschäftigen sollten oder nicht. Eine Klärung dieser Frage sollte auf dem zweiten Hanauer Turntag am 2./3. Juli 1848 erfolgen. Nach hitzigen Wortgefechten setzten sich schließlich mit 91:81 Stimmen die Turner durch, die sich einen unpolitischen Turnerbund wünschten. Daraufhin gründeten die in der Abstimmung Unterlegenen um Schärttner den „Demokratischen Turnerbund“, der sich zum Ziel setzte, „durch geistige und körperliche Ausbildung und Verbrüderung aller Deutschen hinzuwirken auf ein freies und einiges Va-

DANKE

Wir danken dem Burgenlandkreis für die finanzielle Unterstützung bei der Erstellung dieses Jahn-Reports.



terland, welches in dem volkstümlichen Freistaat – der demokratischen Republik - seine entsprechende Form findet“ (zit. nach Neuendorff, Bd. 2, S. 454). Vorort des „Demokratischen Turnerbundes“ wurde Hanau. Für Jahn zählte Schärttner, der diesem Turnerbund vorstand, jetzt zu den „Roten“, die er in den Revolutionsjahren 1848/49 wiederholt heftig attackierte.

Anfang Juni 1849 unterstützte Schärttner mit seiner Hanauer Turnerwehr die revolutionären Truppen in Baden, die die Reichsverfassung retten wollten. Nach der Niederlage im Gefecht bei Waghäusel flüchtete er zunächst in die Schweiz, um sich dann nach England abzusetzen. In London arbeitete er zunächst als Kellner und betrieb dann die Gastwirtschaft „Zum Deutschen Haus“. In diesem Lokal trafen sich viele deutsche Emigranten, die hier die Möglichkeit hatten, sich über aktuelle politische Fragen auszutauschen. Schärttner wurde Mitglied im Bund der Kommunisten und trat auch dem kommunistischen Arbeiterbildungsverein bei. In Abwesenheit wurde er 1857 zu einer achtjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Im Alter von 42 Jahren verstarb Schärttner am 22. Februar 1859 in seinem Londoner Exil.

In Hanau trägt die Mehrzweckhalle seinen Namen, ebenso wie in Rodgau eine Straße. Auf dem ehemaligen Gelände der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) in Leipzig ist eine Halle nach Schärttner benannt. Für ehrenamtliches Engagement von Trainern und Übungsleitern in Sportvereinen lobt die Sparkassen-Sportstiftung Mainkinzig jährlich den mit 2000 Euro dotierten Schärttner-Preis aus.

Literatur

- *Braun, Harald: Zur Gründungsgeschichte des Deutschen Turner-Bundes 1848 / 1860 / 1868, Frankfurt/Bremen 1996.*
- *Geisel, Karl: Die Hanauer Turnerwehr. Ihr Einsatz in der Badischen Mairevolution von 1849 und der Turnprozess, Hanau 1974.*
- *J.C.: Die Anfänge der Turnerei zu Hanau, in den Jahren 1817, 1818 und 1819. In: Deutsche Turn-Zeitung Jg. 1863, Nr. 6, S. 25 – 28.*
- *Neuendorff, Edmund: Geschichte der neueren deutschen Leibesübung, Bd. 2, Dresden o.J.*
- *Pappert, Wilhelm: August Schärttner – ein politisch-radikaler Turnerführer vor 200 Jahren geboren. In: Turnen in Hessen, Februar 2017, S. 8.*

INFO

Konto der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Sparkasse Burgenlandkreis

IBAN DE59 8005 3000 3040 0043 86

BIC (Swift Code) NOLADE21BLK

Das „Denkmahl der Freundschaft“ mit dem Stammbucheintrag von Friedrich Ludwig Jahn

Eine Neuerwerbung der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Walter Müller

Das im Dezember 2016 durch die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle in dem Wiener Antiquariat Inlibris erworbene Stammbuch des späteren Superintendenten Karl Friedrich Ferdinand Tiebel¹ mit knapp 170 Einträgen zwischen 1795 bis 1800 auf 230 paginierten Seiten aus Halle, Lenzen (Priegnitz), Lanz, Magdeburg, Kloster Berge bei Magdeburg und anderen Orten ist nicht nur durch die teils künstlerisch und ikonographisch bemerkenswerten Miniaturen, sondern vor allem durch seine Provenienz aus dem engeren Freundes- und Bekanntenkreis des „Turnvaters“ Jahn von besonderer Bedeutung.

Vor allem liefern allein die mindestens 70 Einträge von Mitstudenten aus den Jahren 1797 und 1798 in Halle, besonders natürlich der bisher unbekannte sechsseitige eigenhändige Eintrag Jahns, zahlreiche neue Informationen und interessante Details über die frühe Studienzeit Jahns in der Saalestadt. Darüber war bisher nur sehr wenig, meist aus den späteren Berichten / Erinnerungen seiner frühen Mitstreiter bzw. Biographen bekannt. Jahns Eintrag im Stammbuch von Tiebel ist noch während seiner Hallischen Studienzeit erfolgt und damit eine authentische Geschichtsquelle ersten Ranges. Die Glaubwürdigkeit der überlieferten stichpunktartigen Notizen darf als gesichert gelten.

Das Stammbuch hat einen marmorierten Ganzledereinband mit dem goldgeprägten Monogramm des Besitzers auf dem Vorderdeckel (K. F. F. T.) und trägt auf dem Rückdeckel die ebenfalls goldgeprägte Jahreszahl 1795, eingefasst von den Buchstaben K. und B. [wohl für Kloster Berge. W. M.]. Eine umlaufende Rollenstempelverzierung in Goldprägung

¹ ULB Halle, Abteilung Sondersammlungen, Yg, St. 8° 67. Im Folgenden wird nach der mit Bleistift erfolgten Neupaginierung zitiert. Die Provenienz des Stammbuchs vor 2011 ist leider unbekannt. Es wurde im Handel vom Münchner Auktionshaus Zisska & Schauer im Nov. 2011, Aukt. 58, Nr. 54 für 3.000 Euro von einer Privatperson angeboten u. dort für 5.500 zugeschlagen. Die ULB Halle wurde leider überboten. Der Käufer, ein Privatsammler, verkaufte es bereits etwa ein Jahr später an die Firma Kotte Autographs GmbH (Inh. Thomas Kotte, 87672 Roßhaupten). Diese bot das Stammbuch gemeinsam mit der Firma Inlibris (Wien) seit mindestens August 2012 u. a. im Internet an. Darüber informierte bereits Joseph Ulfkotte: „Wir lernten einsehen...In: Jahn-Report, Nr. 36 (Mai 2013), S. 69-71.

schmückt beide Deckel. Der mit einem Plattenstempel geschmückte Buchrücken in leicht andersfarbiger Goldprägung ist mit dem Titel „Denkmahl der Freundschaft“ versehen.

Der ursprüngliche Stammbucheigner Karl Friedrich Ferdinand Tiebel war nach seiner Ordination am 21. April 1803 zunächst einige Jahre Diakon als direkter Nachfolger seines 1803 emeritierten Vaters Christian Friedrich Tiebel in seiner Geburtsstadt Lenzen. Ab 1811 war er bis zu seinem Tod am 21. Januar 1835 Superintendent und Oberprediger in Nauen. Er gehörte zum engen Freundeskreis des „Turnvaters“ Friedrich Ludwig Jahn. Der Kontakt zwischen Jahn und Tiebel brach auch nach dem Ende von Jahns überlanger Studienzeit an mehreren Universitäten nicht ab. Mehrfach wird Tiebel in Briefen von Jahn zwischen 1807 und 1816 genannt. So schreibt er zum Beispiel in einem Brief vom 30. August 1816 an den Konsistorialrat von Türk: Der Briefüberbringer, „der Superintendent Tiebel von Nauen, ist ein naher Anverwandter von mir, und was mehr gilt als Blutsverwandtschaft, mein Jugendfreund von hohen Schulen her“.²

Geboren am 17. August 1778 war Tiebel nicht nur fast auf den Tag etwa gleichaltrig wie der nur eine Woche zuvor (am 11. August 1778 im Nachbarort Lanz) geborene Friedrich Ludwig Jahn, sondern auch dessen Vetter. Die enge Verwandtschaft bestand über die Mutter Tiebels (Anna Katharina Krusemar(c)k, Tochter des Kaufmanns Arnold Krusemar(c)k in Lenzen) und die Großmutter Jahns (Mar. Elis. Krusemar(c)k), die Schwestern waren.³ Damit waren Tiebel und Jahn im genealogischen Sinn nicht geradlinig verwandt, wohl aber in der Seitenlinie, sie waren Vettern zweiten Grades.



Der junge Herr Tiebel (in der Mitte). Müller/ Halle

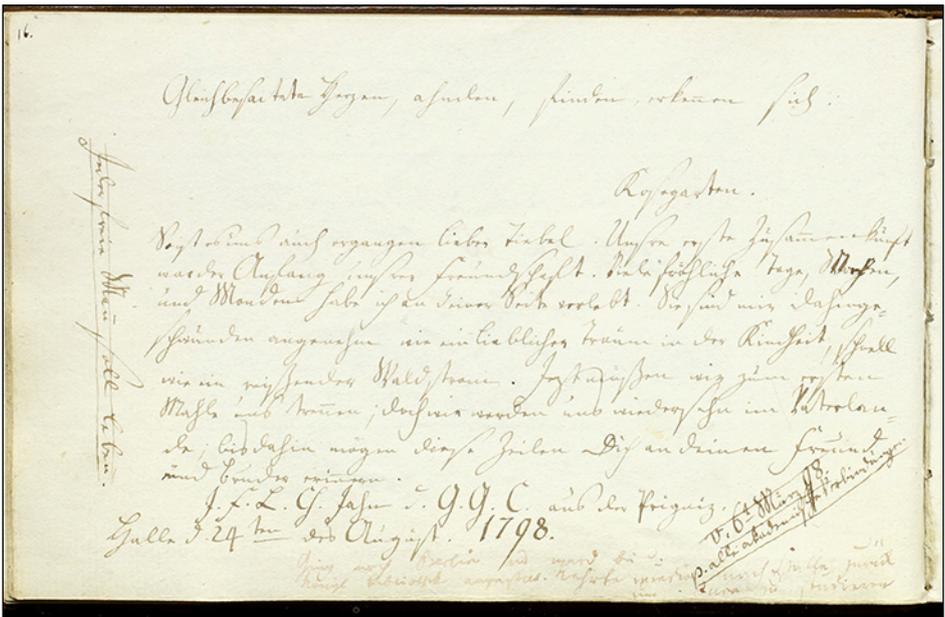
² Meyer, Wolfgang (Hrsg.): Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns, Leipzig 1913, S. 86. Jahn nutzte mehrere Poststellen / Deckadressen für seine Korrespondenznetzwerke aus Sicherheitsgründen. Eine davon befand sich mindestens zwischen 1809 und 1816 bei Tiebel. Vgl. dazu Kunze, Eberhard: Konnexion und Karriere – F. L. Jahns Beziehungen zur Familie von Laffert 1806/07 bis 1809. In: Aus lokaler Sportgeschichte lernen: Jahrestagung der DVS-Sektion Sportgeschichte vom 12.-14. Mai 1999 in Hoyta, Hamburg 2001, S. 51, Anm. 65.

³ Vgl. Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation, Bd. 2/1, Berlin 1941, S. 371 zu Alexander Friedrich Jahn u. dessen Fam. sowie Bd. 2/2, Berlin 1941, S. 892 zu Karl Friedrich Ferdinand Tiebel und dessen Vater Christian Friedrich Tiebel und deren Familien. Eine Durchsicht der Kirchenbücher vor Ort in Lenzen sowie Lanz dürfte weitere Details hinsichtlich der Verwandtschaftsbeziehungen erbringen.

Die Familien Tiebel und Jahn verband offenbar eine schon lange Zeit bestehende Freundschaft. Die zwei im August 1778 geborenen Söhne wuchsen miteinander auf und verbrachten mindestens zwei Studienjahre in Halle weitestgehend miteinander. In die Matrikel wurde Karl Friedrich Ferdinand Tiebel als Student der Theologie am 25. Mai 1797⁴ eingetragen. Zuvor war er Schüler am Gymnasium im Kloster Berge bei Magdeburg.

Aufgrund der engen Verwandtschaft verwundert es nicht, dass der Stammbucheintrag von Jahn sich in einer besonderen Abteilung des Stammbuchs befindet, in der sich mehrere Kommilitonen des Stammbucheigners Tiebel eintrugen. Vorangestellt sind dieser besonderen Abteilung (S. 18-31) ein Deckblatt und eine hervorragende Miniatur in Gouache-Malerei des seit 1795 Hallischen Universitätszeichenmeisters Carl Wilhelm Herschel. Das widerspenstig dargestellte Pferd stammte dabei offensichtlich von dem bei den Studenten für den Verleih von Pferden in schlechtem Zustand unruhlich bekannt gewesenen Schuster Sauer.

Der Eintrag des kurz zuvor 20 Jahre alt gewordenen Friedrich Ludwig Jahn befindet sich auf S. 18 und ist datiert „Halle d. 24ten des August 1798“ (Abb. 1). Er wird mit dem leicht veränderten Zitat „Gleichbesaitete Herzen, ahnden, finden, erkennen sich“ des Pfarrers und damals sehr bekannten Dichters Ludwig Gotthard Kosegarten (1758-1818) aus dessen im Christmond 1785 entstandenen Gedicht „An Odalia“ eingeleitet und betont zunächst in üblicher Weise die enge Freundschaft mit dem Stammbucheigner.



Müller/ Halle

Besonders bedeutsam sind aber die auf den folgenden fünf Seiten handschriftlichen Notizen Jahns „Zur Erinnerung an unser akademisches Leben“ bzw. „Unsere Reisen“. Jahn berichtet hier stichpunktartig über gemeinsame Wanderungen um den Giebichenstein bei Halle. Die Höhle, in der sich der spätere „Turnvater“ vor den Verfolgern versteckte, nennt er „Kaninchenhöhle“.

Sodann stellt Jahn auf drei Seiten gemeinsame Reiseerlebnisse zusammen: 1. eine „kleine Fahrt zum Petersberg“, 2. eine Reise nach Thüringen vom 20. bis 27. August 1797, 3. einen Besuch in Eisleben mit Besichtigung des Luther-Hauses und schließlich 4. eine Harzwanderung.

Die recht detaillierten Eintragungen Friedrich Ludwig Jahns auf diesen fünf Seiten enden mit den Zeilen: „In Wahrheit lieber Tiebel, wir können sagen, wir lebten in Halle. Ohne Reideburg, den Tempel der Roheit, und hunnische Sauffeste lebten wir glücklich, ohne verderbliche Verbindungen hatten wir Freunde. – Wir lernten einsehen, daß wahres Glück nicht im Vielbesitzen besteht, sondern in der Genügsamkeit, im weisen Gebrauch des Erworbenen, und im frohen Streben nach erreichbaren Gütern. Ewig dein Freund Jahn“ (Abb. 2).

Gleichbesaitete Herzen, ahnden, finden, erkennen sich: Kosegarten. So ist es uns auch lieber Tiebel. Unsere erste Zusammenkunft war der Anfang unserer Freundschaft. Viele fröhlichen Tage, Wochen, und Monden habe ich an Deiner Seite erlebt. Wir sind uns dahingeschwunden angenehm wie ein lieblicher Traum in der Kindheit, schnell wie ein reißender Waldstrom. Jetzt müssen wir zum ersten Mahle uns trennen; doch wir werden uns wiedersehen im Vaterlande; bis dahin mögen diese Zeilen Dich an deinen Freund und Bruder erinnern.

J. F. L. Ch. Jahn d. G. G. C. aus der Prigniz.

Halle d. 24ten des August. 1798

(schräg) v. 6t März 98.

(schräg) p. alle akademischen Verbindungen.

(rote Tinte – Nachtrag v. Tiebel) Ging nach Berlin und ward bei d. Königl Bibliothek angestellt. Kehrte wieder nach Halle zurück um Jura zu studieren

(quer li.) Jeder freie Mann soll leben.

Transkription des Textes der Abbildung von Seite 28

Wenigstens noch kurz sei darauf verwiesen, dass in dem Stammbuch auch Jahns Vater, Alexander Friedrich Jahn (S. 194), und seine Mutter, Dorothea Sophie (geborene Schult-

⁴ UA Halle-Wittenberg, Rep.46, Nr. 7 (1791-1806), 1797, Nr. 346.

ze) (S. 195), sowie eine Cousine Tiebels mit Namen M. E. Jahn (S. 192) als Inscibenten auftreten. Alle drei Einträge erfolgten in Jahns Geburtsort Lanz am 26. April 1798.

Von den insgesamt mindestens 70 Inscibenten aus Halle soll nur auf den am 18. August 1798 sich eintragenden, aus der Altmark stammenden J. F. G. Schreck (S. 41)⁵ sowie den sich am selben Tag sich eine Seite zuvor verewigten engen Freund Jahns, den Arzt, Dichter und radikalen Burschenschaftler Wilhelm Bold(e)mann (gest. 1822), verwiesen werden (S. 40). (In dessen Stammbuch trug sich Friedrich Ludwig Jahn am 22. März 1798⁶ ein.) Eine detaillierte Untersuchung, ob noch weitere der Hallischen Inscibenten in Tiebels Stammbuch aus den Jahren 1797 (3 Einträge) und vor allem 1798 (mindestens 67 Einträge; davon allein im August 58) auch in den Freundeskreis Jahns eingeordnet werden können, muss weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Durch die Notizen Friedrich Ludwig Jahns im Stammbuch von Karl Friedrich Ferdinand Tiebel lässt sich seine „bewegte Studentenzeit“⁷ vor allem zwischen Juni 1797 und Ende September 1799 in Halle deutlich besser beleuchten, als es bisher möglich war. Walter Becker musste aufgrund von fehlenden Quellenbelegen noch 1938 allgemein formulieren: „Neben seinen Studien scheint er viele Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung der Stadt und darüber hinaus in die deutschen Gaue gemacht zu haben.“⁸ Jetzt wissen wir darüber recht genau Bescheid.

Es dürfte sich bei dem Stammbuch Tiebels um den bedeutendsten Neufund in der Jahn-Forschung seit Jahrzehnten handeln. Insgesamt ist es erst der dritte bisher bekannte Stammbucheintrag Jahns während seiner Hallischen Studienzeit. Damit gehört dieses Stammbuch zweifellos zu den Zimelien (Wertgegenständen) der derzeitig etwas über 260 Exemplare umfassenden Stammbuch-Sammlung in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. Nach der vollständigen Digitalisierung steht es weltweit frei zugänglich zur Verfügung und wird der Jahn-Forschung sicher noch einige Details zum Umfeld und zum Freundeskreis Jahns in seiner Hallischen Studienzeit liefern können.

⁵ In Jahns Stammbuch erscheint dieser als Inscibent am 2. Okt. 1798; vgl. Jahn, Günther: Die Stammbuchblätter Friedrich Ludwig Jahns (1778-1852). In: Einst und Jetzt. Jb f. corpsstudentische Geschichtsforschung 39 (1994), S. 107.

⁶ Vgl. ebenda, S. 99 u. 104.

⁷ So Jahn, Günther: Die Studentenzeit des Unitisten F. L. Jahn und ihre Bedeutung für die Vor- und Frühgeschichte der Burschenschaft 1796-1819. In: Darstellungen und Quellen. Zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten u. zwanzigsten Jahrhundert, hrsg. Christian Hünemörder u. a., 15. Bd. (1995), S. 21. An gleicher Stelle beklagt er, dass „es bisher keine gründliche Gesamtdarstellung“ darüber gebe.

⁸ Becker, Walter: Turnvater Jahn an der Universität Halle. In: Montagsblatt. Wissenschaftliche Beilage der Magdeburgischen Zeitung, 80. Jg. (1938), Nr. 42 (17.10.), S. 329.

*„Turnen und Wandern,
eins gehört zum andern.“*

Wie kam eigentlich das Wandern zum Turnen?

Hansgeorg Kling

Selbst wenn wir das Wandern nicht kennen würden, dann wüssten wir nach dem ersten Blick ins Lexikon, dass es „vielfältige Formen der aktiven Erholung“ bietet, dass es die „körperliche und geistige Aktivität“ fördert und zur „allgemeinen Regeneration“ beiträgt (Sport Brockhaus). Da wir das Wandern aber kennen, ja sogar schätzen, wissen wir viel mehr als das Lexikon.

In der Bedeutung „Zurücklegen eines Weges“ und „Frohes Durchstreifen der Natur“ gehört das Wandern zu den ältesten Bewegungsformen der Menschheit. In der heutigen Bedeutung (siehe unten) war es zumindest in Deutschland nach der Zeit, in der es adligen Kreisen vorbehalten war, die Erscheinungsform eines eher großbürgerlichen Zeitalters (Goethe wanderte).

Die Zeit der Aufklärung öffnete die Horizonte

Im frühen 18. Jahrhundert gab es frühaufklärerische Kreise, für die das Wandern ein Programm war, der „sittenlosen, städtischen Zivilisation, besonders bei Hofe“ das „sittenreine Leben in der Weltabgeschlossenheit des Gebirges“ gegenüberzustellen (Albrecht von Haller: Die Alpen, 1732). Mit ähnlicher Zielsetzung war der Schriftsteller Johann Gottfried Seume wandernd unterwegs, sogar bis Sizilien (1801): „Wer geht, sieht mehr, als wer fährt. Sowie man im Wagen sitzt, hat man sich sogleich einige Grade von der ursprünglichen Humanität entfernt.“ Es war also der Geist der Aufklärung, der entscheidend half, Nutzen und Werte des Wanderns zu erfassen und es selbstverständlicher zu machen.

Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852), der spätere „Turnvater“, brachte angesichts dieses „ideologischen“ Umfeldes das Wandern ein in das (werdende) Turnen. Er nahm sich als Lehrer an der Plamanschen Erziehungs-Anstalt in Berlin „ganz vorzüglich der Pflege des Körpers“ an und zeigte seinen Schülern schon 1809 bei kleinen Wanderungen zur Hasenheide oder zum Tiergarten „allerlei Kraft- und Gewandheits-Übungen“ (Borne- mann, 1812).

Das Wandern als Basis des Turnens

Wandern war bei der „Erfindung“ des Turnens so etwas wie die Basis der vielseitigen körperlichen Betätigungen, die „die Hasenheide“ kennzeichnen. Turnen förderte, wie wir wissen, nicht nur den Körper, sondern auch den Geist: „Überaus lehrreich“ können die „kleinen Fußreisen ... für die wißbegierige Jugend werden, die Natur selbst giebt

die mannigfaltigsten Veranlassungen dazu“ (Bornemann). Dabei war der Begriff „Turnfahrt“, also Wanderung von Turnern, dem „Wandern“ gleichgesetzt.

Wie stark der Drang war, die Natur zu erleben, zeigen auch die sechs Turnspiele, die für Jahn zum Turnen gehörten, allen voran: das imponierend abenteuerliche Ritter- und Bürgerspiel. Es forderte einen waldigen Platz von 200 bis 400 Schritt im Geviert, sollte dichtes Gebüsch, Schonungen, Erhöhungen und Vertiefungen, nach Möglichkeit auch einen Graben aufweisen, dazu vier „Burgen“ und in der Mitte eine „Stadt“. Ähnlich wie beim „Schwarzen Mann“, dem Abschlagsspiel, das auch heute noch gespielt wird, kämpften die „Burgbesetzungen“ gegeneinander (Deutsche Turnkunst, S. 178/79).

Wandern wurde dann immer selbstverständlicher, je weiter wir in die Zeit der Romantik kommen (Kernzeit: 1810-1830). „Sehne dich und wandere“ war damals, was wir heute einen Slogan nennen. „Der immer rege Wandertrieb der Deutschen“ ist „deutsches Muttererbe“ (Brüder Grimm: Wörterbuch). Und zwar üblicherweise nicht als Einzelunternehmen, sondern als „eine das Gemeinschaftserlebnis verbürgende Gruppenaktivität“ (Ulrich Linse).

Dies wurde um 1900 verstärkt durch die „Wandervogel“-Bewegung und durch das wachsende Netz der Jugendherbergen: Das Wandern wurde für bürgerliche Männer mit Freizeit eine Massenerscheinung. Die Jugendbewegung führte zu einem neuartigen, alternativen „Hinaus in die Natur“ mit dem Anspruch, spartanisch zu leben, und mit zivilisationskritischen Tönen.

Heutzutage ist das Wandern „in“ wie nie zuvor

Es gehört zum modernen Lebensstil. Auch die Motive zu wandern sind vielfältiger geworden. Was ist neu am heutigen Wandern? Mit welchen Traditionen wird da gebrochen? Was hat sich am lange Zeit etwas altbackenen Profil verändert?

„Das Wandern eignet sich wie kaum eine andere Bewegungsart nicht nur für eine bestimmte Altersstufe, sondern es öffnet sich für mehrere Generationen, Eltern mit Kindern, Großeltern mit Enkeln“ (DOSB Presse 2005). Und der „Wanderpapst“ Dr. Rainer Brämer (Marburg): „Hauptzielgruppe ist derzeit das weibliche Geschlecht, man trifft jetzt unterwegs immer mehr reine Frauengruppen, und es scheint ihnen mächtig Spaß zu machen...Zum einen haben Frauen ein aufgeschlossenes Verhältnis zur Natur. Zum anderen müssen sie sich nicht ständig durch sportliche Leistungen beweisen, sondern



Wanderjugend unterwegs (Foto: Muche)



Gipfelrast einer Seniorengruppe (Foto: Kubasta)

40 Jahre ebenso häufig unterwegs ist wie die über Sechzigjährigen, das ist eine neuere Entwicklung. Wenn wir die Jugend auch im Turnverband stärker ansprechen könnten, wäre das ein doppelter Gewinn: für sie selbst und für das Wandern. Statt sich in virtuelle Welten treiben zu lassen, würde ein Zurück zur Natur einen Pendelschlag bedeuten: hin zu mehr Möglichkeiten, sich selbst wieder zu entdecken.

Erfreulich ist zweifellos auch der Trend in Richtung mehrtägiger Wanderungen, den die kommerziellen Anbieter längst nutzen. Getestete und zertifizierte Wege wie der Rothaarsteig oder der Rheinsteig aktivieren auch Nichtvereinsmitglieder, schaffen durch Umfeld und Logistik Arbeitsplätze und machen das Wandern sogar zu einem volkswirtschaftlichen Faktor.

Das Entscheidende aber: Dieses Hinaus, dieses Wiederentdecken von Natur, das Miteinander, die Gespräche, die gemeinsame Einkehr, bisweilen sogar das Singen, dies alles wollen wir auf keinen Fall mehr missen. Das gönnen wir uns bei aller Zeitknappheit.

Warum ist das Wandern „in“?

Sechs Erfahrungen, die die neue Wanderphilosophie ausmachen:

- Wandern ist Gesundheit, Ausdauer, Fitness: Es hat keine Nebenwirkungen
- Wandern ist Naturerlebnis: Es befriedigt die Entdeckerfreude, in Deutschland gibt es „schöne Landschaften“
- Wandern ist Unbeschwertheit, ist Gegenwelt zu Alltag, Stress und Hightech
- Wandern ist „sanft“: Belastungen der Natur halten sich in Grenzen
- Wandern ist ermöglicht Besinnung, Entfaltung der Sinne durch die Fülle der Eindrücke
- Wandern schafft Bindung: Zu 90 % erfolgt das Wandern in Begleitung

Berichte

Das Bernett-Symposium in Münster

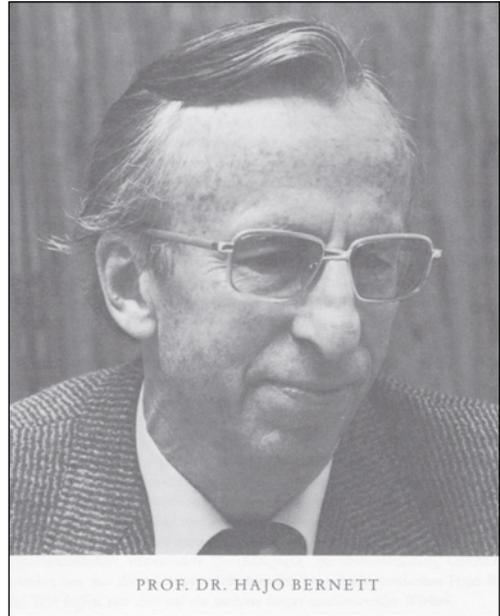
Im August 1996 verstarb Prof. Dr. Hajo Bernett, der zunächst (von 1954 bis 1966) als Gymnasiallehrer in Hamburg tätig war, bevor er 1967 als Hochschullehrer nach Bonn wechselte. Hier lehrte und forschte er am Institut für Sportwissenschaft und Sport, dessen Direktor er von 1968 bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1986 war. Er war von 1957 bis 1961 Redakteur der Fachzeitschrift „Leibesübungen“, danach gehörte er zur Redaktion der Zeitschriften „Die Leibeserziehung“, „sportunterricht“ und „Sportwissenschaft“, die er – nicht zuletzt mit zahlreichen eigenen Beiträgen – maßgeblich prägte.

Bernett hat sich selbst nie als Sporthistoriker verstanden. Seine ersten beiden größeren Arbeiten (*Die Neugestaltung der bürgerlichen Leibesübungen durch die Philanthropen, 1960; Grundformen der Leibeserziehung, 1965*) weisen ihn als Vertreter der historischen Sportpädagogik aus.

Seine intensive Beschäftigung mit dem Sport im nationalsozialistischen Deutschland fand ihren ersten Niederschlag in der Herausgabe der Quellensammlung *Nationalsozialistische Leibeserziehung*, die 1966 erschien. Vier Jahre nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Teilstaaten veröffentlichte Bernett seine letzte große Arbeit (*Körperkultur und Sport in der DDR. Dokumentation eines geschlossenen Systems*).

Bernett gehörte u.a. dem Fachbeirat „Information und Dokumentation“ des Bundesinstituts für Sportwissenschaft an, ebenso dem ersten Vorstand der kürzlich wiederbelebten „Sektion Sportgeschichte“ der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Langenfeld und Prof. Dr. Michael Krüger fand am 9. Februar 2017 in Münster das Symposium „Hajo Bernett (1921 – 1996) und die westdeutsche Sportgeschichtsschreibung nach 1945“ statt. Hans Langenfeld eröffnete es mit seinem Impulsreferat über den designierten Erben eines Turnerführers und ungewollten



Aus: *Festschrift für Hajo Bernett. Sport zwischen Eigenständigkeit und Fremdbestimmung, Bonn 1986, S. 7.*

Sporthistorikers, Arnd Krüger beleuchtete die deutsche Sportgeschichte im Kalten Krieg, und Winfried Joch kennzeichnete die Theorie und Geschichte der Leibesübungen an Hochschulen der Bundesrepublik und Westberlins nach 1945. Sven Güldenpfennig hielt einen Gastvortrag zum Thema: Sport – Eigenwelt und Objekt. Zur Funktionalisierung und Instrumentalisierung des Sports in der Moderne. Alle Beiträge dieses Symposiums werden demnächst veröffentlicht.

Josef Ulfkotte

Sportjournalismus und Sportgeschichte in der DDR: Das Beispiel Klaus Ullrich Huhn

Für wen trifft das Schiller-Wort mehr zu als für Klaus Ullrich Huhn (24. Februar 1928 bis 20. Januar 2017): „Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte“? Leben und Wirken dieses Sportjournalisten, und anteilig auch Sporthistorikers, sind beispielhaft in der langen Geschichte der Bipolarität, die den deutschen Sport seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges so tiefgreifend geprägt hat.

Klaus Huhn, Jahrgang 1928, Flakhelfergeneration, musste das Kriegererlebnis bewältigen. Er schreibt über diese Erfahrung (auf dem „Zoobunker“): „Nach dem Erlebnis dieser Turm-Blutnacht hatte ich mir geschworen, dass alles, was ich je treiben würde, dazu beitragen sollte, künftig Frieden zu bewahren.“ Dieser Maxime ist er zeitlebens treu geblieben. Er stammte aus einer kommunistischen Familie, die seit dem Ersten Weltkrieg politisch aktiv in das Geschehen in Deutschland eingebunden war. So führte ihn auch sein beruflicher Werdegang folgerichtig 1945 in Berlin zu einer kommunistischen Tageszeitung, und nach der Gründung des „Neuen Deutschland“ 1946 war er alsbald in dessen Sportredaktion eingesetzt. 1952 übernahm er die Leitung dieses Ressorts, die er bis 1990 innehatte.

Da lagen Jahrzehnte intensivster Pressearbeit hinter ihm, die ihn zu einem der bekanntesten Sportjournalisten der DDR hatten werden lassen, auch nachdem das neue Medium Fernsehen andere Prominente des Faches in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rückte. In dieser Zeit wich er keiner politischen oder sportpolitischen Auseinandersetzung aus, ob im Lande oder bei seinen häufigen Besuchen internationaler Sportereignisse. So sind auch die so divergierenden Wertungen seiner Person zu erklären. Dabei war er immer ein gesuchter Gesprächspartner, dessen sachkundiges Urteil geachtet war. Das erklärt auch die vielfältigen Aufgaben und Funktionen, die er in nationalen wie internationalen Fachgremien wahrnahm.

Seine journalistische Arbeit berührte stets auch sporthistorische Fragen, besonders wenn es um die Olympische Idee in ihrer Entwicklung seit Coubertin ging, um das Eindringen der Kommerzialisierung und Professionalisierung speziell nach dem Olympischen Kongress 1981 in Baden-Baden und dem damaligen Amtsantritt von Samaranch als IOC-Präsident. Als Klaus Ullrich Huhn mit 58 Jahren an der DHfK Leipzig promo-

vierte, war die Olympische Idee sein Thema. Hier war er kompetent, hatte er doch als Sportreporter an allen Olympischen Spielen, seit DDR-Sportler teilnahmen, teilgenommen (außer 1960 von Squaw Valley, als den Journalisten der DDR die Einreise verwehrt worden war).

Zu seinem Lebenswerk gehört weiterhin unverzichtbar die „Internationale Friedensfahrt Berlin – Prag - Warschau“, international bekannt als „Course de la paix“, dieses größte Amateur-Etappenrennen, das je organisiert wurde: Von 1950 bis 1994 führte es Radsportler aus vielen Ländern der Welt zusammen. Und er war seit 1954 „Directeur“ dieses Rennens, das in den drei Veranstaltungsländern zehntausende begeisterte Zuschauer an die Straßen lockte.

Der hohe Grad seiner Anerkennung widerspiegelt sich auch in den zahlreichen Funktionen in nationalen wie in internationalen Gremien, wie auch in den vielen Ehrungen und Auszeichnungen, die er erhielt. Besonders die Mitarbeit im Europäischen Sportjournalistenverband und in der Internationalen Sportjournalistenvereinigung war ihm wichtiges Anliegen. Nach dem Epochenbruch von 1990 fand er sein letztes großes Wirkungsfeld, den von ihm 1991 gegründeten und quasi als Einmannbetrieb geführten Spotless-Verlag. Mehr als 200 Titel, davon etwa die Hälfte von ihm selbst verfasst, kamen dort heraus, ein großer Teil zu seinem Lebensthema: Sport, Olympische Idee. Ein erfülltes Leben.

Wolfhard Frost

„Unsere Namen werden durch die Gassen der Zeit Spießbruten laufen!“ Ein Geschichtsprojekt des Burgenland-Gymnasiums Laucha

Nie hätte sich Jahn erträumen können, dass genau dieser Ausspruch seine historische Bedeutung über die Jahrhunderte beibehalten sollte.

Wir, die Mitglieder der AG-Geschichte vom Burgenland-Gymnasium Laucha, nahmen die Besuche im Jahn-Museum Freyburg und ein „Zeitensprünge“-Projektangebot zum Anlass, eine zeitgenössische Darstellung des Turnvaters unter o.g. Blickwinkel aufzuzeigen. Im Mai 2016 begannen wir mit der Ideenfindung, eine letzte Anregung erhielten wir durch einen „Mosaik“-Comic über Luther. Luther? Sollte es nicht eigentlich um Jahn gehen? Richtig. Unsere ursprüngliche Idee war ein Streitgespräch zwischen Martin Luther und Friedrich Ludwig Jahn, welches sich mit unterschiedlichen gesellschaftskritischen und politischen Themen auseinandersetzte.

Dieses Modell stellten wir Frau Dietz, der Leiterin des „Jahn-Museums“, vor. Dank ihrer Hilfe gelangen eine Konkretisierung und eine neue Schwerpunktsetzung des Gespräches auf drei Themen:

- Antijudaismus
- Stellung der Frau in der Gesellschaft
- Bedeutung der deutschen Sprache



Hauptdarsteller: Jahn: Max Wäldrich / Luther: Valentin Feller (Foto: privat, AG-Geschichte Burgenlandgymnasium Laucha)

die eine oder andere unvorhergesehene Schwierigkeit bereitete und der Arbeitsaufwand weit über unseren Vorstellungen lag. Am Ende dieses niederschmetternden Tages stand fest, eine Strukturänderung musste her. So nahmen wir uns vor, die Szenen entsprechend der o.g. Schwerpunkte zu drehen.

Dies geschah dann auch im Abstand von zwei Wochen an insgesamt fünf Drehtagen. Als Drehorte fungierten u.a. die Kirche in Freyburg als erster Treffpunkt für Jahn und Luther, dabei stellte sich heraus, dass beide mit den Geschehnissen in der Jetztzeit mehr als überfordert zu sein schienen. Auch das Jahn-Museum diente als Dreh- und Angelpunkt der darzustellenden Geschehnisse. Nach viel Emotionen und Zerwürfnissen konnten wir unseren fertigen Film schließlich zum Jugendgeschichtestag am 2.12.2016 in Magdeburg präsentieren.

An dieser Stelle sei dem Museumsmitarbeiter Herrn Kiefer ein großes Dankeschön auszusprechen, der uns nicht nur zu allen Unzeiten das Museum aufschloss, sondern letztendlich auch die Präsentation zum Jugendgeschichtestag begleitete. Unsere Schulaufführung am 27.03.2017 widmete sich ebenfalls ganz dem Thema „Luther und Jahn“, diesmal mit musikalischer Untermalung durch den Schulchor. Luther und Jahn lassen uns nicht mehr los: Am 19.05.2017 wurde im Rahmen einer Buchlesung zum Lutherjahr, organisiert in der Klostersruine Memleben, ebenfalls unser Film gezeigt.

Victoria Precht & Peggy Mauer

Vollkommen unproblematisch gewährte uns die Museumsleiterin wertvolle Einblicke in die hiesige Bibliothek. Dies verhalf uns dazu, das gesellschaftliche Umfeld zu Jahns Zeiten besser zu verstehen. Nach langer Arbeit war das Skript vollendet, und wir waren bereit, die nächste Hürde zu nehmen, welche die Verarbeitung zu einem Kurzfilm vorsah.

Voller Optimismus starteten wir einen ersten Drehtag, mussten jedoch bald feststellen, dass eine solche Arbeit



Gruppenfoto AG-Geschichte: rechts Peter Laut, verantwortlich für Dreharbeiten und Filmschnitt (Foto: privat, AG-Geschichte Burgenlandgymnasium Laucha)

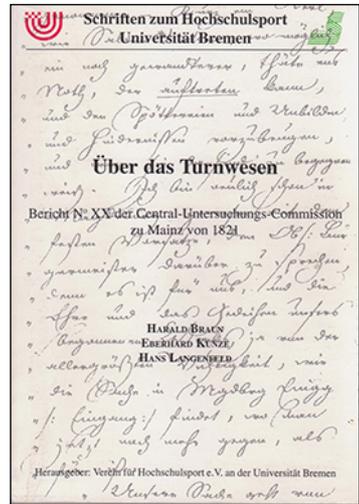
200 Jahre Turnen in Mainz und Worms

Der Mainzer Turnverein von 1817, einer der drei ältesten deutschen Turnvereine, feiert dieses Jahr sein 200jähriges Bestehen. Der Veranstaltungsreigen begann mit einer Akademischen Feier Mitte Januar, die Jubiläumssportwoche, die unter dem Vereinsmotto „Der Verein, der bewegt“ steht, findet Mitte Juni statt. 1550 Mitglieder hat der zukunftsorientierte Traditionsverein in neun Abteilungen.

Auch in Worms wird aus diesem Anlass gefeiert. Harald Braun schreibt in seiner „Geschichte des Turnens in Rheinhesen“, Bd. 1, S. 24: „Aber nicht nur in Mainz wurde damals geturnt. Es gibt auch einen Hinweis darauf, daß in Worms zu jener Zeit eine Turngemeinde bestanden haben muß. In dem 249 handgeschriebene Seiten umfassenden Protokoll Nr. 20 der Zentral-Untersuchungs-Kommission ‚Über das Turnwesen‘ von 1811 bis 1819, die nach der Ratifizierung der im August 1819 gefassten Karlsbader Beschlüsse durch den Bundestag in Frankfurt a.M. am 20. September 1819 in der Bundesfestung Mainz eingerichtet worden war, heißt es in Paragraph 54 zu Mannheim und Worms:

Ob die Turnanstalten zu Mannheim (wo ein gewisser Menges Turnlehrer war, dem Baumeister, Heidelberg, ab Herbst 1817 in Bonn, einen Auszug aus Jahn's Turnbuch zusandte) und zu Worms (dessen Turnlehrer Köller ebenfalls mit Baumeister in Berührung stand) dieser Verbindung oder welchem andern Anlass ihre Entstehung verdanken, ist nicht bekannt. (Der Bericht der Mainzer Zentral-Untersuchungs-Kommission „Über das Turnwesen“ ist seit 1998 allen turnhistorisch Interessierten zugänglich.)

Josef Ulfkotte



Harald Braun, Eberhard Kunze, Hans Langenfeld: Über das Turnwesen Bericht N° XX der Central - Untersuchungs - Commission zu Mainz von 1821 Hrg.: Verein für Hochschulsport e. V. an der Universität Bremen

Ein bisher ungewöhnliches Vorhaben: Mit Schwarmfinanzierung zum Museums-Cafe?

Ein bisher ungewöhnliches, aber mutiges Unternehmen startete die Jahn-Gesellschaft Ende des vergangenen Jahres, um dem Jahn-Museum in Freyburg finanziell neuen Aufwind zu geben: ein Projekt, das die Wirksamkeit der neuen Medien nutzt, um vielleicht doch zu einem Museums-Cafe zu kommen.

Das Schlüsselwort ist „Crowdfunding“, deutsch: Schwarmfinanzierung. Es geht darum, über die Medien und sozialen Netzwerke die Besonderheit des Vorhabens bekannt zu machen und um Unterstützung zu bitten. Wer sich dafür entscheidet, bekommt als Gegenwert ein Geschenk, je nach der Höhe seines Einsatzes.

Das Projekt war in der Museumslandschaft Sachsen-Anhalts seither einmalig und hat für erfreuliche Aufmerksamkeit gesorgt. Das regionale Fernsehen berichtete mehrfach, und die Mitteldeutsche Zeitung nahm sich der guten Sache an. Zwar konnte die angesteuerte Summe nicht erreicht werden (die eingesandten Beträge wurden zurücküberwiesen), aber die erzielte Resonanz zeigte, dass über die Werbewirksamkeit der Kampagne die überregionale Bekanntheit des Jahn-Museums gesteigert werden konnte und dass neue Zielgruppen angesprochen wurden.

D./K.

Wir schaffen Bindung! Das Leitbild des Deutschen Turner-Bundes

Das Leitbild des DTB gibt es jetzt seit zwölf Jahren. Der Deutsche Turntag verabschiedete es für seine 234 Turngaue, Turnkreise und Turnverbände, für die 22 Mitgliedsverbände und für die Bundesebene. Wir rufen diesen Vorgang in Erinnerung, damit das Anliegen nicht in Vergessenheit gerät, aber auch, um deutlich zu machen, wie wichtig es ist, Bindung zu schaffen.

Hier eine Kurzfassung des DTB-Leitbildes. Zunächst als Grundlegung ein Ausschnitt aus der Präambel:

Der Deutsche Turner-Bund ist der älteste und zweitgrößte Spitzenverband im deutschen Sport. Wir verfügen im DTB über eine rund 200jährige Tradition, die auf das von Friedrich-Ludwig Jahn begründete Turnen zurückgeht, und stellen uns als moderne Sportorganisation den Herausforderungen unserer heutigen Gesellschaft.

- Über 20.000 Vereine in ganz Deutschland sind Mitglied im DTB und in unseren Landesverbänden.
- Über 5 Millionen Mitglieder betreiben in unseren Mitgliedsvereinen die unter dem Dach des DTB zusammengefassten Sportarten als Leistungs- und Wettkampfsport, vor allem als Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport.
- Über 1,6 Millionen Kinder nutzen das Kinderturnen, die „Kinderstube des deutschen Sports“ als Grundlagenausbildung für alle Sportarten und als Motivation für ein lebenslanges Sporttreiben.
- Mit über 3,5 Millionen Mädchen und Frauen haben wir einen Frauenanteil von 70%.
- Über 500.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten in unseren Turnvereinen und Turnverbänden als Übungsleiterinnen und Übungsleiter, Trainerinnen und Trainer, Betreuerinnen und Betreuer sowie als Führungskräfte in der Organisation einen unverzichtbaren Beitrag zum Gemeinwohl unserer Gesellschaft.

Zukunftsaufgabe 1: Bindung schaffen!

Angesichts der Vielfalt von Angeboten, der Konkurrenz von Anbietern sowie der zunehmenden Differenzierung aller gesellschaftlichen Bereiche wird die Bindung von Mitgliedern in nahezu allen Teilen unseres Gesellschaftssystems zu einer wichtigen Zukunftsaufgabe. Bindung bedeutet Identifikation, Zugehörigkeit und Zufriedenheit.

„Bindung schaffen“ gilt für uns auf allen Ebenen: im Verein, im Turngau oder Turnkreis, im Landesturnverband und auf Bundesebene. Wichtig ist uns dabei, dass in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen die Menschen bei uns ein soziales Umfeld finden, in dem sie sich wohlfühlen. Die Betonung und Ausgestaltung des sozialen Aspektes ist dabei das besondere Merkmal der Vereinsangebote. Viele Mitglieder wollen die Angebote der Vereine aber nicht nur in Anspruch nehmen, sondern auch selbst aktiv tätig sein. Durch die Pflege und Stärkung ehrenamtlicher Tätigkeit in Vereinen und Verbänden wirken sie an der Gestaltung einer aktiven Bürgergesellschaft mit und festigen in der Umsetzung demokratischer Prinzipien eine friedliche und soziale Gesellschaft.



Foto: DTB

Zukunftsaufgabe 2: Unser fachliches Angebot und seine Qualität

Turnen ist seit Jahn vielfältig. Wir betreuen die unter dem Dach des DTB zusammengefassten Sportarten und turnerischen Fachgebiete im Wettkampf- und Leistungssport sowie im Freizeit- und Gesundheitssport. Wir sorgen im Freizeit- und Gesundheitssport für Menschen mit dem Wunsch nach Fitness und Gesundheit in Gemeinschaft für attraktive und seriöse Angebote. Wir unterstützen und fördern Talente gemäß den Prinzipien eines humanen Leistungssports. Wir kümmern uns um Personalentwicklung und bieten Beratung für Führungskräfte und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Zukunftsaufgabe 3: Unsere Konzentration auf Kern-Aufgaben und Zielgruppen

Zu unseren Kern-Aufgaben rechnen wir: die Stärkung unserer Grundsportarten Gerätturnen und Gymnastik, die Positionierung des Kinderturnens als Marke der Turnbewegung, die Marktführerschaft im Fitness- und Gesundheitssport, die Förderung unseres olympischen Spitzensports mit dem Ziel internationaler Erfolge.

Unsere Zielgruppen sind die Vereinsmitglieder und alle, die bei der Umsetzung unserer Ziele mitwirken. Wir engagieren uns auf den einzelnen Ebenen des DTB, weil es uns Freude bereitet, weil es für die Einzelnen persönlicher Gewinn ist und weil das Engagement für die Gemeinschaft sinnvoll ist. Die Aufgabenteilung auf den verschiedenen Verbandsebenen legt Verantwortlichkeiten fest, die angemessen sind.

Buchbesprechungen

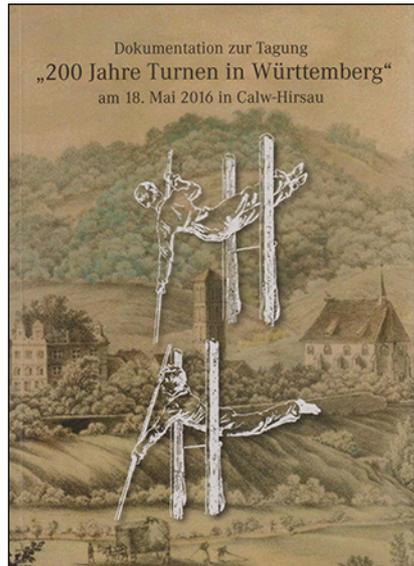
Dokumentation: 200 Jahre Turnen in Württemberg

Im Olympiajahr 1972 entdeckte der Hirsauer Heimatforscher Siegfried Greiner das „Turntagebuch“ des kleinen Klosterortes im Schwarzwald. Sehr bald stellte sich heraus, dass er ein einzigartiges Dokument zur Turngeschichte Württembergs in Händen hielt; es lieferte nämlich den Nachweis, dass sich im Herbst 1816 fünf junge Männer in dem kleinen schwäbischen Dorf Hirsau zu ersten gemeinsamen Turnübungen getroffen hatten. Der „schwäbische Turnvater“ Friedrich Wilhelm Klumpp (1790-1868) hatte als Theologiestudent in Berlin Jahns Turnübungen auf der Hasenheide kennen gelernt und die Turnübungen in Hirsau initiiert.

Anlässlich dieser Turninitiative vor 200 Jahren veranstaltete das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg mit Sitz in Maulbronn am 18. Mai 2016 in Calw-Hirsau eine Tagung zur 200jährigen Turngeschichte Württembergs. Der mit zahlreichen anschaulichen Abbildungen ausgestattete Tagungsband, für den unser Präsidenten Hansgeorg Kling ein Grußwort beigesteuert hat, enthält die Vorträge von Michael Krüger (200 Jahre Turnen in Württemberg: Von der Politik zum Hochleistungssport), Markus Friedrich (Das STB-Verbandsarchiv – Quellen für eine moderne Turngeschichte), Annette R. Hofmann/ Gertrud Pfister (Röcke, Zöpfe und Reigen: Mädchen und Frauen erobern die Turnhallen), Lothar Wieser („Der praktische Nutzen der Turnerei“ – Die Feuerlösch- und Rettungskorps der Turnvereine im deutschen Vormärz) und Karl J. Mayer (Hirsau – Eine Schwarzwaldgemeinde mit großer Geschichte).

Im Anschluss an die Tagung bot Dr. Klaus-Peter Hartmann eine Führung durch die Ruine des Klosters Hirsau an, die bei den Tagungsteilnehmern in schöner Erinnerung blieb. Abschließend traf man sich in der zum „Cafe im Kloster“ umgebauten Remise, in der die Hirsauer Turner im Winter 1817/18 ihre Übungsstunden abgehalten hatten.

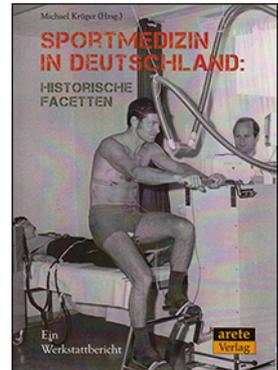
Josef Ulfkotte



Ehlers, Martin/Friedrich, Markus/Mayer, Karl J. (Hrsg.): Dokumentation zur Tagung „200 Jahre Turnen in Württemberg“ am 18. Mai 2016 in Calw-Hirsau. Stadtarchiv Calw/Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg 2016, 86 S. (Der Band kann über das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg/Maulbronn bezogen werden.)

Geschichte der (Sport-) Medizin

Der Münsteraner Sportwissenschaftler Prof. Dr. Michael Krüger leitet das seit 2015 vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft geförderte Forschungsprojekt „Geschichte der deutschen Sportmedizin seit dem Ende des 19. Jahrhunderts“. Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes werden in diesem Buch vorgestellt, von der Prävention und Rehabilitation durch Sport angefangen bis zum Doping. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient sicher die Wiedergabe eines Zeitzeugengesprächs mit herausragenden Vertretern der Sportmedizin, die maßgeblich an der Entwicklung ihres Faches in den letzten Jahrzehnten beteiligt waren, allen voran Prof. Dr. Wildor Hollmann, der Gründer und Leiter des Instituts für Kreislaufforschung an der Deutschen Sporthochschule in Köln. Dieses Zeitzeugengespräch war das Highlight des Workshops zur Geschichte de Sportmedizin, das Michael Krüger mit seinen Mitarbeitern am 25. Mai 2016 am Institut für Sportwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster veranstaltete. Die Vorträge von nationalen und internationalen Experten, die im Rahmen dieses Workshops gehalten wurden, sind ebenfalls in diesem Band nachzulesen. Die im internationalen Vergleich einmalige Tatsache, dass die mehr als 100jährige Geschichte der deutschen Sportmedizin von 1949 bis 1989/90 eine sehr unterschiedliche und zugleich auch gemeinsame Entwicklung in den beiden deutschen Teilstaaten hatte, bleibt in diesem Band ebenso wenig unberücksichtigt wie die Entwicklung der deutschen Sportmedizin seit 1990.



Michael Krüger (Hrsg.): Sportmedizin in Deutschland: Historische Facetten. Ein Werkstattbericht, Arete Verlag Hildesheim, 2016, 395 S., 29,95 €

Nach dem so nicht erwarteten Erfolg der beiden ersten Bände erschien jetzt im Stuttgarter Gentner Verlag ein weiterer lesenswerter Band zur Medizingeschichte, der sich wiederum an ein breites Publikum wendet. Die Herausgeber konnten 18 Autoren für diesen Band gewinnen, die faszinierende Einblicke in die Geschichte der Medizin geben. Unter der Überschrift „Der Arzt, der Leibesübungen verordnete und Bäume pflanzte“ stellt Manfred Nippe (Berlin) den Arzt, Ökologen und Philosophen August Bier vor (S. 133 – 144). Mit der geheimnisvollen Krankheit von Heinrich Hertz, dem Entdecker der elektromagnetischen Wellen, der 1892 im Alter von nur 35 Jahren verstarb, setzt sich Harald U. Feldmann auseinander (S. 113 – 123). Den Einfluss der deutschen Medizin in Ostasien beschreibt Helmut Steiniger (S. 103 – 112). Die Hypochondrie als Modekrankheit des 18. Jahrhunderts thematisiert Antje Haag (S. 69 – 76). Die Krankengeschichte der römischen Kaiser von Cäsar bis Nero erzählt Jens Bielenberg (S. 21 – 27). Die verständlich geschriebenen Beiträge sind insgesamt ebenso lehrreich wie unterhaltsam.

Josef Ulfkotte

„Sport für alle“ - Die Idee und ihre Entwicklung

Mit der Losung *Sport für alle* warb 1968 der damalige DSB-Präsident Willi Daume für die Olympischen Spiele in München. Träger dieser *Sport für alle*-Bewegung sollten nach den Vorstellungen der DSB-Spitze seit Ende der 1950er Jahre die Vereine sein, die neben dem leistungs- und wettkampforientierten Sport einen „Zweiten Weg“ für den Breitensport entwickeln sollten. Die *Trimm-Dich*-Bewegung, die in den 1970er Jahren aufkam, bahnte sich rasch ihre eigenen Wege, indem sie sich vielfach von der engen Bindung an



Dieter H. Jütting / Michael Krüger (Hrsg.):
Sport für alle. Idee und Wirklichkeit,
Münster 2017, 408 S. br., 44,90 €

die Vereine löste. Überall wurden Trimm-Dich-Pfade angelegt, Lauftreffs organisiert, Spielfeste veranstaltet; es entstanden geradezu flächendeckend Gesundheits- und Fitnessstudios, neue (Trend-) Sportarten sorgten für eine enorme Verbreiterung des Sportangebots und begeisterten immer mehr Menschen für den Sport – unabhängig von Alter und Geschlecht. Die *Sport für alle*-Bewegung kommt vergleichsweise geräuschlos daher, vollzieht sich eher in aller Stille, abseits eines größeren medialen Interesses, aber sie entwickelt sich ständig weiter, erfindet sich immer wieder neu.

Die Münsteraner Sportwissenschaftler Dieter Jütting und Michael Krüger veranstalteten im Wintersemester 2014/15 eine Ringvorlesung über den *Sport für alle*, in der nicht nur akademische Vorträge gehalten werden sollten, vielmehr konnten sich Bürgerinnen und Bürger der Stadt Münster beteiligen, um die Entwicklung deutlich zu machen, die diese Sportbewegung bis heute genommen hat. Da nicht alle Aspekte

dieser facettenreichen Bewegung eine angemessenen Berücksichtigung erfahren konnten, luden die Herausgeber weitere Experten zu diesem Thema ein, deren Beiträge in diesen Sammelband aufgenommen wurden.

Die im ersten Kapitel unter der Überschrift „Grundlagen“ zusammengestellten Beiträge behandeln politische, soziale und philosophische Aspekte des Themas. Zeitzeugen, die den Weg des *Sports für alle* selbst erlebt und mitgestaltet haben, berichten darüber im zweiten Kapitel. Im umfangreichsten dritten Kapitel geht es um Handlungsfelder und Zielgruppen für den *Sport für alle*. Eine theologische Vision beschließt den Band, der die aktuelle Diskussion über den „Zweiten Weg des Sports“ bereichert.

Josef Ulfkotte

NOTIZEN

Die „Hall of Fame des deutschen Sports“ hat vier neue Mitglieder. Ende April wurden neu aufgenommen: Heike Drechsler, Sven Hannawald, Franz Keller und Lothar Matthäus. Damit gehören ihr jetzt 108 Mitglieder an. Die Wahl trifft eine Jury, die sich aus allen lebenden „Hall of Fame“-Mitgliedern sowie aus den Spitzenvertretern der Deutschen Sporthilfe, Vertretern des DOSB und des Verbandes Deutscher Sportjournalisten zusammensetzt. Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852) war als „Ideengeber des Sports“ 2013 aufgenommen worden (Jahn-Report, 37. Ausgabe, Dez. 2013, S. 3-5). Die Deutsche Sporthilfe wurde im Mai 50 Jahre alt.

Im Zuge der angesteuerten Generalsanierung des Hauses lässt die Jahn-Gesellschaft die Original-Briefe Jahns, über die das Jahn-Museum verfügt (insgesamt 536 Blätter), restaurieren und digitalisieren.

Am 12. Januar feierte Hans Borchert, Vorsitzender des „Fördervereins Turnvater Jahn“ in Jahns Geburtsort Lanz und Ehrenmitglied der Jahn-Gesellschaft, seinen 75. Geburtstag. Es ist ihm zu verdanken, dass Lanz so gut verankert ist in der Region Prignitz, dass die dortige Gedenkstätte sorgfältig gepflegt wird und dass der Ort, der mehrfach erfolgreich war im Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“, immer wieder die Erinnerungskultur an Jahn einbringt in seine politischen Aktivitäten.

Rainer Brechtken (Schorndorf), der 16 Jahre lang Präsident des Deutschen Turner-Bundes (DTB) war (von 2000 bis 2016), ist seit Ende des vergangenen Jahres Ehrenmitglied des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB). Dessen Präsident Alfons Hörmann attestierte dem Turner, der von Haus aus Leichtathlet war, dass ihn der bundesdeutsche Sport insbesondere in den Jahren, in denen er Sprecher der Spitzenverbände des DOSB war (2010 bis 2014), als einen „immer dem Wohl des manipulationsfreien Sports verpflichteten Mitstreiter erlebt“ habe.

Seit Anfang des Jahres ist die Jahn-Gesellschaft Mitglied des „Saale-Unstrut-Tourismus“ und dokumentiert damit nachdrücklich, wie sehr sie und das Jahn-Museum sich eingebunden fühlen in die Region, in der sie zu Hause sind.

Bad Belzig erhält eine Albert-Baur-Straße. Das ist zurückzuführen auf die Initiative von Klaus Pomp, dem Vorsitzenden der Evangelischen Sportarbeit Berlin-Brandenburg: „Ich freue mich, dass wir den Mann aus der Vergessenheit geholt haben, der unter Jahn als agiler Turner so manchen Turnplatz in der Umgebung Berlins eingerichtet und als Pfarrer das Turnen Jahns mit vorangetrieben hat. So reiht sich Albert Baur ein in das Ensemble der Straßennamen von Bad Belzig: von Friedrich Ludwig Jahn über Karl Friedrich Friesen bis Johann Gottlieb Fichte, die ihn als Jugendlichen mit geprägt haben.“ Auf Albert Baus Betreiben war 1861 in Bad Belzig der erste Turnverein gegründet worden.

Historisch wertvolles Aktenmaterial hat der Deutsche Turner-Bund (DTB) vor einhalb Jahren dem Bundesarchiv in Koblenz übergeben. Dort stehen die Unterlagen, die als Bestand B 520 in die Datenbank übernommen worden, jetzt interessierten Benutzern zur Verfügung. An der intensiven Sichtung, die zuvor erforderlich war, beteiligten sich Martin Ehlers und Markus Friedrich (Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg, Maulbronn) sowie Ulrich Schulze-Forsthövel (DOSB, Frankfurt) und Lothar Wieser (Mannheim). DTB-Vizepräsidentin Prof. Annette Hofmann koordinierte das Projekt.

Das Jahn-Museum auf der ITB: Wie im letzten Jahr so war auch 2017 der Besuch der Internationalen Tourismusbörse in Berlin (ITB) ein Pflichttermin für uns. Bislang war die Präsentation kleiner Museen, dazu gehört auch das Jahn-Museum, auf der ITB undenkbar. Standmieten und Kosten für Personal und Logistik waren nicht finanzierbar. In diesem Jahr gab es erstmals mit der „Museumswelt“ einen Gemeinschaftsstand für Klein- und Kleinstmuseen. Insgesamt 123 Museen nutzten diese Chance, sich einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Das Jahn-Museum war mit Werbematerial vor Ort vertreten. Und natürlich mit der Museumsleiterin Manuela Dietz. Die Resonanz war vielfältig und positiv. Bleibt zu hoffen, dass diese vielfältige Museumswelt auch im nächsten Jahr auf der ITB zu finden sein wird. Wir wären gern wieder dabei! (Fotos der Museumswelt finden sich im Internet unter: <http://www.museumswelt.de/bildimpressionen-2017>)

Die DAGS, die Deutsche Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen, die im Oktober 2014 ihr 7. Symposium so erfolgreich in Freyburg/Unstrut veranstaltete, wird sich zu ihrer nächsten großen Tagung im Oktober 2018 in Maulbronn wieder treffen. Thema: Sport – Kunst – Literatur. Bei dieser Zielsetzung erwartet sie, „die kulturelle Dimension des Sports einem breiteren Interessentenkreis zugänglich und vermittelbar“ machen zu können.

NOTIZEN



Der Förderverein Welterbe an Saale und Unstrut steht nach wie vor hinter seinem Beschluss, den Welterbe-Antrag zu verfolgen. Das jetzt vorliegende ICOMOS-Gutachten hat empfehlenden Charakter, zumal bei der Überarbeitung des aktuellen Dossiers alle Hinweise der Bonner UNESCO-Komitee-Sitzung aus dem Jahr 2015 berücksichtigt wurden. Die Entscheidung darüber, ob „Der Naumburger Dom und die hochmittelalterliche Kulturlandschaft an den Flüssen Saale und Unstrut“ Aufnahme in die Welterbe-Liste findet, wird das UNESCO-Welterbe-Komitee während der 41. Sitzung treffen, die vom 2. bis 12. Juli in Krakau stattfindet. Der Welterbe-Antrag wird auch weiterhin von Land und Bund getragen.

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Deutschen Olympischen Akademie hielt Jürgen Kaube, Herausgeber der FAZ, den Festvortrag. In ihm ging es vorrangig um Werte im Sport: „Erfolg und Leistung – Fairness und Gerechtigkeit – Wohlstand – Gesetzestreue – Vergleichbarkeit – Popularität“. Unter den „Wertwidersprüchen“ hob er die Konflikte hervor, zu denen es kommen kann, wenn Freiheit auf Umweltschutz stößt oder Konsum auf Gesundheit. „Mal hat das Individuum Vorfahrt, mal die Erfordernisse einer Sportorganisation, mal die Meinungsfreiheit und mal der Persönlichkeitsschutz.“ Und: „Werte-Erziehung führt am Ende nicht auf Tugenden, sondern auf Urteilskraft, Beobachtungsgabe, Geduld und Sinn für widersprüchliche Erwartungen.“

Einsatz für die gute Sache, menschliche Nähe und turnerische Verbundenheit: Jürgen Leirich (links), hier mit Hansgeorg Kling an der Stirnseite der Erinnerungsturnhalle in Freiburg, lebt seit fünf Jahren nicht mehr. Er tat so viel für die Jahn-Gesellschaft. Noch jetzt fehlt er uns. (Foto: Leirich und Kling)



Das sind unsere Autoren

Prof. Dr. Wolfhard Frost, Jahrgang 1931, von 1961 bis 1991 Lehrkraft an der Sektion Sportwissenschaft der MLU Halle/Saale. Lehrgebiet: Geschichte der Körperkultur, Theorie der Körperkultur. Gründungsmitglied des Jahn-Fördervereins. 1992-1999 Mitarbeit bei der Neugestaltung des Jahn-Museums in Freyburg.

Hansgeorg Kling, Jahrgang 1936, Studiendirektor a. D., Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Ehrenmitglied des Hessischen Turnverbandes, 1978-82 und 1986-90 Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskultur- und Bundespresewart.

E-Mail: hansgeorg.kling@arcor.de

Dr. Walter Müller, Jahrgang 1955, Fachreferent für Geschichte, Historische Hilfswissenschaften, Kunstgeschichte, Militärwesen und Musik an der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle, zahlreiche Veröffentlichungen zur Hallischen Stadtgeschichte und zur Landesgeschichte von Sachsen-Anhalt.

E-Mail: walter.mueller@bibliothek.uni-halle.de

Dr. Josef Ulfkotte, Jahrgang 1952, Vizepräsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Studiendirektor am Gymnasium Petrinum in Dorsten. Forschungsschwerpunkte: F. L. Jahn, Geschichte des Turnens, zahlreiche Veröffentlichungen.

E-Mail: j.ulfkotte@t-online.de

Redaktion

Hansgeorg Kling

Mitarbeit

Josef Ulfkotte

Rückseite

oben:

Jahn-Turnen um 1910

Fotografie aus dem Bestand des Jahn-Museums

unten:

Erinnerungsturnhalle um 1910

Fotografie aus dem Bestand des Jahn-Museums

Herausgeber: **Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.**

Schlossstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut) • Telefon: 03 44 64 / 27 4 26

Fax: 03 44 64 / 66 56 0 • E-Mail: info@jahn-museum.de • Internet: www.jahn-gesellschaft.de

ZITAT

„Die Turnkunst als Pflegerin der Selbstthätigkeit, führt auf geradem Wege zur Selbstständigkeit. Sie fördert die leibliche Gesamtausbildung des Menschen durch gesellige Regsamkeit in lebensfrischer Gemeinschaft“ (Jahn in der „Deutschen Turnkunst“, S. 219).

